

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 8, Fernsprechamtlich der Geschäftsleitung 287 08. Schriftleitung 215 60. Preisvertrieb monatlich 3.- G. wöchentlich 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 3.- G. monatlich für Romanzeilen 6.-. Plots, Anzeigen, 1 mm 0,10 G. Reklamen: 1 mm 0,50 G. in Deutschland 0,16 u. 0,30 Goldmark. - Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tagesblatt

27. Jahrgang

Dienstag, den 28. Januar 1936

Nr. 23

Die Auswirkung der Genfer Beschlüsse:

Staat gegen Parteigeist

Der 30. Januar in den Danziger Schulen

Sozialdemokratische Anfrage im Volkstag

Die Auswirkung der Genfer Beschlüsse - Neue Ausfälle der nationalsozialistischen Presse

Staat gegen Parteigeist

Wie bisher nach jeder Entscheidung verfassungsmäßiger Konflikte in Danzig, die mit einem Sieg der Grundzüge der Danziger Verfassung endete, hat auch nach dem jüngsten Genfer Spruch die nationalsozialistische Presse zunächst behauptet, daß die Opposition „hinten abgerufen“ sei, gewissermaßen also der Beschlagene sei, um bereits am nächsten Tage die Unwahrscheinlichkeit solcher Behauptungen, das heißt die eigene Schwäche, durch mühseligen Geschimpfe selbst zu verraten. An solchen Ausfällen hat sich dieses Mal aber nicht nur das nationalsozialistische Parteiblatt, sondern auch das „amtliche“ Mittelungsblatt, einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft, nämlich des „Danziger Beamtenbundes“ beteiligt. Dieses Mittelungsblatt, das sich „Volk und Staat“ nennt, und das gestern verbreitet wurde, erklärt in bezug auf Genf frank und frei: „Das werden wir der Opposition nicht so leicht vergessen.“

Man stelle sich einmal die Konsequenz dieses Vorgehens vor, die sich nach der rechtlosen Klärung der Rechtslage der Freien Stadt Danzig ergibt. Die Beamten sind auf Grund der Verfassung Diener des Staates, also der Gesamtheit der Staatsbürger, nicht einer Partei. Sie sind durch eine Rechtsverordnung zwangsweise in dem Danziger Beamtenbund zusammengeschlossen, der wiederum eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, keine Privatorganisation der Beamten, ist. Und die Führung dieses Bundes droht einem großen Teil, richtig gesagt: der Mehrheit der Bevölkerung, weil sie von einem ihr zustehenden Recht Gebrauch gemacht hat:

Das werden wir euch nicht so leicht vergessen!

Nur der Nationalsozialismus, so meint das Organ dieser öffentlich-rechtlichen Körperschaft weiter, könne das Danziger Deutschstum erhalten, und die Opposition habe einen „Völkertod“ vollzogen.

Wie man sieht, bleibt auch nach der Tagung mancherlei zu klären. Es erscheint uns schließlich auch unhaltbar, daß das Organ des Beamtenbundes sich für berechtigt hält, in seinen Spalten zu behaupten, daß der Hohe Kommissar sich zum „Sprecher der Oppositionsparteien, der Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Kommunisten und des Zentrums“ gemacht habe, obwohl jeder Mensch in Danzig weiß, daß der Hohe Kommissar kein Sprecher, sondern der Garant der Danziger Verfassung ist. Es genügt nicht, daß der Beamtenbund die erste zum Teil bereits verbreitete Auflage seines Mittelungsblattes, in der solche Gedankengänge sich noch in anderer Form fanden, zurückzu- und einzustampfen ließe.

Die Unhaltbarkeit der ganzen Lage kommt noch dadurch besonders klar zum Ausdruck, daß sich das erwähnte Mittelungsblatt auch als Organ des sogenannten „Amtes für Beamte des Landes Danzig der NSDAP“ bezeichnet; ein Amt, das seinerseits zur Entschuldigungsverpflichtung der Mitglieder herangezogen werden dürfte, in Wirklichkeit aber erst die ganze Verwirrung von Staats- und Parteigeist zeigt, der hier in Danzig noch bis heute herrscht.

Die Parteizeitung, „Der Vorposten“, hat — wie schon gesagt — gestern eine neue Schimpfkanonade gegen die Opposition begonnen. Es wimmelt dabei nur so von Worten wie „unwärdig“, „schmäht“, „Verrat an eigenen Brüdern“, „Völkervergiftung“, „Judasdiener“. Wir möchten demgegenüber zunächst feststellen, daß ein alter Weisheitspruch sagt: Wer schimpft hat Unrecht! Es ist darüber hinaus aber auch an der Zeit, mit aller Bestimmtheit

einige notwendige Feststellungen

zu treffen: Das, wie in diesen Tagen in Genf die Rechtslage in der Freien Stadt geklärt und die gleichen Rechte aller Danziger gesichert worden sind, ist für den Staat in der Situation, in die er seit 1933 geraten ist, ein Gewinn, ein Triumph des Staates und des Volksganzen über den Parteigeist.

Man mag es bedauern, daß zu dieser Sicherung des verfassungsmäßigen Lebens in der Freien Stadt Danzig erst die Genfer Entscheidung notwendig gewesen ist. Besser wäre es zweifellos gewesen, wenn ohne Jubiläum der Garantie der Verfassung durch die Danziger Behörden selbst das verfassungsmäßige Leben in Danzig gesichert worden wäre, weil in solchen Fällen den Danzigern Jahre ungeklärten Rechtszustandes und manches verfassungswidrige Gesetz erspart geblieben wären. Die Danziger Nationalsozialisten haben das jedoch nicht fertig gebracht. Wir hoffen, daß sie aus der Genfer Entscheidung ihre Lehren gezogen haben.

Behauerlich ist besonders, daß eine Klärung des Danziger Verfassungskonflikts nicht wenigstens nach der September-Tagung des Völkerrats erfolgt ist, nachdem bereits alle Fragen eindeutig geklärt werden konnten, und nachdem jeder Mensch wissen mußte, daß in der Januartagung keine Abweichung von den September-Beschlüssen erfolgen konnte.

Die Nationalsozialisten, die jetzt verkünden, die Petenten zu verurteilen, daß sie „Völkervergifter“ und „Verräter“ seien, weil sie sich bemühten, den Grundgedanken des Staates zu schützen, verwechseln also Ursache und Wirkung.

Wir hatten gehofft, daß diese Feststellungen nicht mehr nötig gewesen wären, und daß der „Vorposten“ nichtswertig den in Genf geschaffenen Rechtszustand anerkennen würde. Wir bedauern, daß

das nicht der Fall zu sein scheint, wie auch aus seiner Bemerkung hervorgeht, daß sich an der Danziger Innenpolitik nichts wesentliches ändern werde. Die Opposition ist allerdings der Meinung, daß sich nach den Genfer Beschlüssen sehr viel ändern müssen.

Der „Genf der Lage“

Die „Frankfurter Zeitung“, heute eine der ganz wenigen reichsdeutschen Zeitungen, die sich trotz hundertprozentiger Gleichschaltung eine gewisse Beständigkeit und manchmal auch ein eigenes Urteil bewahrt haben, hat sich in einem Leitartikel zu der Danzig-Debatte in Genf unter der Überschrift „Sorge um Danzig“ geäußert. Einleitend schreibt das Blatt:

„Man hat sich in Genf sehr ausführlich mit der Lage der Freien Stadt Danzig beschäftigt. Die neunjährige Ratstagung konnte der Völkerrund mit dem Bewußtsein schließen, in der Danziger Frage eine Einstimmigkeit erzielt zu haben. Aber dazu hat die Haltung des Vertreters der Stadt nicht unwesentlich beigetragen, indem er dem Bericht des englischen Außenministers über die Entscheidung des Völkerrats (darstellte) sich nicht widersetzt hat. Senatspräsident Greiser hat geschwiegen, daß ihm dabei schwer ums Herz sei. Er ist sich natürlich darüber im klaren gewesen, wie hart die Genfer Anerkennung an die Grenze dessen heranrückt, was der souveränen Führung der Danziger Innenpolitik überhaupt zugemutet werden kann. Um so höher ist die realpolitische Einsicht zu bewerten, die hier waltete.“

Die „Frankfurter Zeitung“ kommt dann auf den Begriff des Schutzes und der Garantie Danzigs durch den Völkerrund zu sprechen, der den Sinn habe, einen Schutz für die Souveränität Danzigs gegenüber Polen zu bieten und äußere Einmischungen verhindern wolle. Das Blatt fährt nachdenklich fort:

„Niemand mag zu bezweifeln, daß Danzig in einem elementaren Sinne deutsch ist; in der Verteidigung ihres Deutschstums ist die Geschlossenheit der Danziger Bevölkerung wichtige Selbstverständlichkeit. Was im Innern Danzigs sich abspielt, ist jedoch ein Widerhall des Geschehens in Deutschland, ein Widerhall, dem, auf diesem Außenposten, eine gewisse Tragik nicht abgesprochen werden

kann. Denn diese Dinge haben die Danziger im letzten und tiefsten Grunde mit sich selber auszumachen. Woran auch nichts ändert, ob sie sich gegenseitig es erleichtert haben oder nicht, den Weg nach innen zu finden. Dies ist der wahre „Genf der Lage“. Was man am Nationalismus bezeichnete, hatte dagegen leider einen sehr akademischen Unterton.“

Die Meinung Polens

Ein Artikel der „Gazeta Polska“

„Gazeta Polska“ betont in einem Leitartikel, Polen habe in Genf einen doppelten Sieg davongetragen: Es habe die Dankbarkeit des Völkerrates erworben und außerdem einen politischen Sieg für sich selbst gesichert. Polen könne sich deshalb zu diesem doppelten Sieg beglückwünschen. Dieser Sieg sei um so bemerkenswerter, als man anfänglich doch annehmen konnte, daß der Danziger Konflikt diesmal Polen überhaupt nicht angehe, da es sich um innere Angelegenheiten Danzigs handle. Polen sei in diesem Streit vor eine sehr schwere Alternative gestellt worden — entweder die Beziehungen zu Danzig zu verderben oder dem Völkerrund die Unterstützung zu verweigern. Weder das eine noch das andere sei eingetreten. Minister Beck habe es fertig gebracht, sich nicht nur von Eden, sondern auch von Greiser danken zu lassen. Dies seien keine diplomatischen Plebenswürdigkeiten gewesen, da die polnische Delegation tatsächlich die Hauptrolle bei dieser Einigung gespielt habe. Als Eden am Vormittag des 21. Januar in der polnischen Villa an der Straße Nummer-Nomina erschienen sei, sei noch alles in der Schwebe gewesen. Einige Zeit später sei der Beck erschienen und habe seinen würdigen Besuch mit den Worten begründet: „Geeignigt!“ Eden habe keine Anerkennung durch herzliche Schafhands zum Ausdruck gebracht. Polen habe dabei gezeigt, daß es ein großer positiver Faktor des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit sei. Noch wichtiger sei es, daß diesmal schwarz auf weiß die besonderen Interessen Polens in Danzig betont worden seien. Polen sei offiziell und feierlich das Recht der diplomatischen Initiative auf dem Gebiete dieser Sonderinteressen anerkannt worden, während man früher versucht habe, Warschau als „Objekt“ und als interessierte Partei zu behandeln.

Die Verluste bei den letzten Kämpfen

Italien meldet: 10000 tote Abessinier — Neue Kämpfe werden vorbereitet

Die amtliche Mitteilung 107 enthält folgenden italienischen Heeresbericht:

An der Somalifront hat am 23. Januar eine unserer motorisierten Kolonnen einen Erkundungsvorstoß auf Wabera, rund 70 Kilometer nordwestlich von Regella an der Grenze zwischen Galla Borana und Sibano ausgeführt. Nach kurzem Widerstand hat der Gegner das Feld geräumt, nachdem er zuvor ein Munitionslager in die Luft gesprengt hatte. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht, Lebensmittel- und Materiallager fielen in unsere Hände.

Eine aus Schwarzhemden mit Straßenpanzerwagen gebildete Kolonne ist unter dem Befehl des Generals Agostini entlang des Daba Parma vorgezogen, nachdem abessinische Einheitskräfte unter dem Befehl eines griechischen Offiziers zurückgeworfen worden seien, und hat gestern, 26. Januar, Balca Murri, 210 Kilometer von Dolo entfernt, besetzt.

Bei den Kämpfen dieser Kolonne haben die Abessinier 1467 von uns gefasste tote verloren. Ueber Abdi, Führer der Somali-Digobia, hat zusammen mit den Notabeln und Kriegern seines Stammes bei unseren politischen Behörden seine Unterwerfung angezeigt. Die Digobia haben das italienische Prätorat bereits mit dem in Zug am 25. November 1895 von Vittorio Bottego abgeschlossenen Vertrag angenommen.

Während der Schlacht am Canale Dorio und der anschließenden Verfolgung hat der Gegner nach weiteren Feststellungen 10000 tote verloren. Unsere Verluste an Offizieren und nationalen Truppen sind gering. Die Eingeborenen-Truppen verloren einhundert an Toden, Verwundeten und Vermissten. Gewaltige Mengen an Waffen, deren Sammlung noch nicht abgeschlossen ist, ferner große Schaf- und Rinderherden, Materiallager aller Art, darunter auch eine weittragende Funkstation, fielen in unsere Hände. Auch schwere Ketten und Eisenlöcher für Sklaven wurden gefunden. Ferner fiel das persönliche Gepäck des belgischen Offiziers und militärischen Ratgebers des Ras Desta bei der Schlacht am Canale Dorio in unsere Hände. Bei der ganzen Aktion hat der Gegner ausgiebigen Gebrauch von Dum-Dum-Geschossen gemacht, wie sich das auch aus den ärztlichen Befunden ergibt.

An der Erithräa-Front

geht im Tembiengebiet die Säuberungs- und Ordnungaktion weiter. Am Seiti haben bewaffnete abessinische Gruppen versucht, sich einem kleinen vorgeschobenen Posten bei Abenani zu nähern, wurden aber sofort zurückgeschlagen. Die Luftwaffe entfaltete auf allen Abschnitten eine sehr rege Tätigkeit.

Marschall Badoglio über die letzten Kämpfe

Der Kriegsberichterstatter des DNB, meldet: Marschall Badoglio empfing am vergangenen Sonntag die im italienischen Hauptquartier anwesenden Pressevertreter und schilderte ihnen die Einzelheiten der letzten Kämpfe in Tembien (Norden).

Nachdem das Oberkommando erfahren hatte, so erklärte der Marschall, daß die abessinischen Truppenabteilungen unter Ras Rassa und Ras Sejum in Tembien sich vereinigen wollten, um gemeinsam gegen Gausien, nordwestlich von Makalle, vorzustoßen und so einen Keil zwischen die italienischen Fronten in Adia und Makalle zu treiben, hatte sich das italienische Oberkommando entschlossen, diesem Plan durch einen Gegenangriff zuvorzukommen. Deshalb seien am 20. Januar Aslari- und Schwarzhemdenabteilungen eingesetzt worden. Nach Kämpfen, die den ganzen Tag über dauerten, sei es gelungen, die von den Abessiniern besetzten Höhen zu erobern und den Gegner in Richtung Welfa zurückzudrängen. Auf dem Kampffeld seien über 1000 tote Gegner zurückgelassen. Am 21. seien die Angriffsabteilungen weiter vorgezogen und hätten Verbindung mit den anderen Gruppen aufgenommen. Dabei hätten sie zwei weitere wichtige feindliche Stellungen einnehmen können. Inzwischen hätten die Abessinier versucht, über den Bario-Paß in der Gegend von Abdi Abbi die italienischen Linien zu durchbrechen. Der Paß sei aber von der Schwarzhemdenabteilung unter blutigen Kämpfen zwei Tage lang gehalten worden, bis die Aslari-Verbindungen eingetroffen seien. Dann sei es gelungen, den Gegner in die Flucht zu schlagen. Der Durchbruchplan von Ras Rassa und Ras Sejum könne also als gescheitert gelten. Badoglio erklärte, daß der Nachschub der italienischen Trup-

in weiten Entfernungen gesichert ist, da die Stra-
ßen gebaut worden sind. Die Hoffnung der Abessi-
nische Verumpfung der Straßen in der Regenzeit ist

Neue Einberufungen

Italien sind alle Angehörigen des Jahrganges 1915, die
Kulturnachweise ihrer Jahrestafel den Panzer-, Kraftwagen-
Motorabteilungen zugeordnet sind, vorzeitig zum
Bismar einberufen worden.
Die Dienstzeit der Jahrgangsklasse 1915, die im Verlaufe des
Asterjahres ausgemustert worden ist, beginnt mit dem
April dieses Jahres. Die vorzeitige Einberufung der kampf-
fähigen Truppen beweist das außerordentliche Bedürfnis,
das im Verlaufe des Krieges gerade in diesen Waffengattun-
gen aufgetreten ist. Es hat dazu geführt, daß auch unter den
gebildeten Jahrgängen in ihrer Einberufung sehr viel weiter
gegriffen worden ist, als bei den übrigen Waffen.

Vorbereitungsspanne

Aus Abdis Abeba wird gemeldet: Die Kämpfe zwischen den
Truppen des Ras Desta und der Armee Graziani (Süden) sind
fast völlig abgeklungen. Reghelli und das Gebiet zwischen Hencio
und Turor, das fast ausschließlich von Tanks und motorisier-
ten Truppenteilen besetzt ist, werden fieberhaft in Verteidig-
ungszustand gesetzt. Einige Kilometer nordwestlich davon
legen die Italiener eine neue Anlaufbahn an. Die Entfernung
von dieser neuen Basis nach Abdis Abeba beträgt 440 Kilome-
ter. Ras Desta hat sein Hauptquartier wieder in Bardera, 60
Kilometer nördlich von Reghelli, aufgeschlagen. Von Bardera
aus hatte Ras Desta seinerzeit seinen Vorstoß auf Dolo unter-
nommen.

An der Nordfront herrscht augenblicklich Gesichtsruhe. Es
scheint, daß man in abessinischen Militärkreisen die Absicht hegt,
das begonnene Manöver, das auf die Einkreisung der Provinz
Gheralla hinzielt, fortzusetzen. Die abessinischen Gesand-
lungen haben sich nach dieser Darstellung während der letzten
Kampftage etwa 75 Kilometer nördlich von Malale an der
Straße Agula-Hausien abgesetzt.

Der englische Verteidigungsansatz tagt

Der Verteidigungsansatz des englischen Kabinetts trat
am Montag zu einer weiteren Sitzung zusammen, an der die
führenden Beamten der drei Wehrministerien und andere
mit der Landesverteidigung betraute Stellen teilnahmen.

Am Mittwoch wird die übliche Wochensitzung des engli-
schen Kabinetts stattfinden.

Der Ausschuss des Repräsentantenhauses

billigte mit 11 gegen 1 Stimme den von der Regierung einge-
brachten Entwurf eines künftigen Neutralitätsgesetzes.

Die Sanktionen gegen Italien

Das vom Schlichteramt eingeleitete Expertenkomitee
für die Prüfung der technischen Voraussetzungen für die
Wirksamkeit eines Petroleumembargos wurde von Präsident
Roosevelts auf Montag, den 3. Februar, nach Genf einbe-
rufen.

Das Expertenkomitee für die Kontrolle der Durchführung
der Sanktionen wird am 20. Januar in Genf eine neue
Sitzung abhalten.

Ausländische Offiziere als Beobachter

Sie reisen bereits nach Abessinien

Italien hat neuerdings ausländische Offiziere als Be-
obachter der Kämpfe in Abessinien eingeladen. Deutsche,
amerikanische, englische, japanische und russische Offiziere
bestimmen sich bereits auf dem Wege nach Abessinien. Sie haben
die Erlaubnis erhalten, den militärischen Operationen an der
Front zu folgen.

Albert Sarraut

Der hundertste Ministerpräsident der III. Republik

MP. Paris, 25. Januar

Am hundertsten Tage in der Schale an der Spitze der
Regierung der III. Republik erfolgt in 65 Jahren immerhin
ein bemerkenswerter Rekord. Aber nur zum zweiten Male
im Laufe des Reichs steht an der Spitze des Ministeriums
ein Journalist. Der andere war ein Mann der Feder:
André Tardieu. Albert Sarraut ist ein Mann der Taten.

Wer als Fremder nach Toulouse kommt, kann von allen
Bürgern der alten Stadt erfahren, daß die größte Zeitung
der Welt, größer als irgendeine in London, New York oder
Paris, in Toulouse erscheint. Die Bürger von Toulouse
überheben nicht ohne Grund. Denn mit einer Million Auf-
lage, mit ihrem langjährigen Mitarbeiterstab, unter dem die
ersten Namen Frankreichs und des Auslandes zu finden
sind, mit ihren eigenen, im besten Aufrehabenden Korresponden-
ten in allen Zentren der Welt ist die „Dépêche de Tou-
louse“ nicht nur die größte Tageszeitung der Provinz in
Frankreich, sondern auch eine politische und wirtschaftliche
Macht.

Diese Macht ist von den Brüdern Maurice und Albert
Sarraut geschaffen worden.

Am 2. Juli 1872 in Bordeaux geboren, hat Albert Sar-
raut aus beiderseitigen Anhängen den Weg über die Redak-
tion zum Regierungschef zurückgelegt. Er war nicht weniger
als 18mal Minister und hat eine dreifache Bekanntheit als un-
gewöhnliche Karriere hinter sich. Noch während er die Rechte
publiziert, begann er mit 21 Jahren mit seiner journalistischen
Tätigkeit. Sein älterer Bruder Maurice war bereits damals
Chefredakteur der „Dépêche de Toulouse“, und es war nur
selbstverständlich, daß er seinem jüngeren Bruder gehobert
hat. Nach Jahre lang leitete der junge Mann die bekannte
Publikation, die sich mit dem wirtschaftlichen Departement von
Frankreich beschäftigte. Dazu war es notwendig, daß er die
französische Provinz und die alltäglichen Sorgen der kleinen
Welt der Provinz, Farmer, Händler kennenzulernen.

„Frankreich“, sagte Albert Sarraut zu jenen. „Ist nicht
Paris, Frankreich ist die Provinz. Diejenigen, die das Land
nicht kennen, werden nie etwas von Frankreich verstehen.“

1902 wird er zum erstenmal in die Kammer gewählt. Es
ist die Zeit der großen republikanischen Kämpfe gegen den
Kaiserlichen Republikanismus. Sarraut ist einer der jungen De-
mokratischen Sarraut und die von ihm damals maßgebend beein-
flußte große Bewegung an der Spitze. In seiner ersten
Kammerrede verlangt der junge Abgeordnete die Trennung
von Staat und Kirche. Schrecklicher Republikanismus,
das heißt in vier Jahren, sagte Sarraut nicht weniger als
Wahl im Zuge für seine Meinungen einbringen. Seine Ge-
genwart waren unerschütterliche Parlamentarier oder Republik-
Publizisten.

1904, mit 34 Jahren, wird er Staatssekretär im Kultus-
ministerium. 1911 wird er Generalgouverneur von Indo-
china. Und damit beginnt die eigenartige große Karriere, die
Frankreich Albert Sarraut zu verleiht hat: die wirtschaft-
liche und kulturelle Entwicklung Indochina.

Sarraut hat neun Jahre in Indochina verbracht. Als er
Wieder zurückkehrte, war das Kolonialministerium im Kabinett Wil-
son in der Verantwortung, während die Zeitung von Sarraut
„Wenn alle Franzosen so sein würden, wie Sarraut, würden

wir damit einverstanden sein können, daß China von Frank-
reich kolonisiert wird.“

Von 1920 bis 1924, dann von 1932 bis 1934 war Sarraut
Kolonialminister; er besuchte während dieser Zeit fast aus-
nahmslos alle französischen Kolonien. Es waren ausgepro-
bierbare Abenteuerreisen, die dazu dienen sollten, die Verwal-
tung zu verbessern und die Wirtschaft zu beleben, und vor
allem eine notwendige Nähe zwischen Weißen und Farbigen
zu erreichen.

Politisch gehört Albert Sarraut der radikal-sozialistischen
Partei an. Er ist ein ausgeprägter Mann des Zentrums
und gilt als großer Realist, der die Gegensätze kennt und
beim Namen nennt. Sarraut war Mitarbeiter der „Östlichen
Staatsmänner Frankreichs, von Poincaré, Briand bis zu
Gerriot. Er ist für den Ausgleich der Gegensätze. „Die Re-
publik ist ein Ganzes“, hat er erklärt.

Mit 63 Jahren ist Sarraut eine jugendliche Erscheinung.
Er lebt keineswegs zurückgezogen, und es ist als Anekdoten
bekannt, daß er als Innenminister im Kabinett Poincaré
im Jahre 1928 tanzen lernte und gern ein Dancing besucht.
Sein energischer Kopf, der an einen amerikanischen „Buffet-
man“ erinnert, zeigt den Ausdruck von Jugend und Ent-
schlossenheit und macht aus diesem großen Kolonialisten einen
neuen Typus eines modernen französischen Staatsmannes.

Die Beifegung König Georgs

Am heutigen Tage wurde dem verstorbenen König Georg
das letzte Geleit zur Ruhestätte seiner Ruher im Schloß Wind-
sor gegeben. Die Bevölkerung der englischen Hauptstadt und
Tausende und Abertausende aus allen Teilen Englands ström-
ten bereits in den frühen Morgenstunden zu den Straßen und
Plätzen, durch die sich der großartige Trauerzug bewegte. Die
Londoner sind heute Nacht überhaupt nicht zur Ruhe ge-
gangen. Schon mehrere Stunden vor Mitternacht sah man viele Men-
schen, die in den Straßen Aufstellung nahmen, um sich einen
guten Platz zu sichern. Bei nächstlicher Fahrt durch London sah
man Tausende, die am Rande der Bürgersteige saßen

und sich durch mitgebrachte Betten oder auch nur mit
Zeitungsblättern vom Ralle und Ralle zu schützen ver-
suchten.

Die billigen Plätze auf den provisorisch hergestellten Tri-
bünen lösten 3 Guineas (60 Mark) und die teueren 10
Guineas (200 Mark) und noch mehr. Selbst die Fußgänger-
steige und Verkehrsampeln in der Mitte der Straße sind noch
in letzter Stunde in fieberhafter Eile beiseite geräumt, da der
Trauerzug die ganze Breite der Straße einnehmen wird.

In allen Teilen des britischen Weltreiches wird heute für
den König getrauert. Überall werden Gottesdienste veranstaltet
werden, bleiben alle Schulen, Theater und Geschäfte geschlossen.
In London selbst sind alle Regierungsämter und viele Ge-
schäftsbüros geschlossen, jedoch hat König Eduard ausdrücklich
den Wunsch geäußert, daß keine allgemeine Betriebsstilllegung
angewandt ist, um die Geschäftswelt und die Arbeiterschaft
keinem finanziellen Schaden auszuweichen.

König Eduard und seine drei Brüder hielten von Mitter-
nacht ab eine halbe Stunde lang die Totenwache am Sarge des
verstorbenen Königs in der Westminsterhalle.

Besonders herzlicher Empfang der Franzosen

König Eduard VIII. der das Wochenende in der Nähe
von Sunningdale verbracht hatte, kehrte am Montag früh
nach London zurück. Im Laufe des Vormittags empfing er
eine außerordentliche Menge von Ministern, die den
stehende Abordnung des Unterhauses, aus deren Händen er
eine Weisungs- und Freundschaftsbezeugung empfing. Die Ab-
ordnung setzte sich aus Vertretern aller politischen Richtungen
zusammen.

Die Traueraberdungen

Im Laufe des Montag trafen in England weitere Abord-
nungen der auswärtigen Staaten zur Teilnahme an den
Feierlichkeiten ein. Sämtliche Persönlichkeiten
wurden mit dem ihnen Rang zugehörigen Ehren beim Be-
treten des englischen Bodens empfangen. So daß die Salut-
batterien in Dover und Folkestone ununterbrochen donnerten.
Die Könige und der Präsident der französischen Re-
publik wurden bei ihrem Eintreffen von Prinzen des könig-
lichen Hauses empfangen. In Begleitung des französischen
Staatspräsidenten befand sich der französische Außenminister
Riandier, sowie der französische Marineminister. Eine zahl-
reiche Residenzmenge hat sich zur Begrüßung der Abord-
nungen an den Bahnhöfen eingefunden.

Der deutsche Außenminister, Freiherr von Neurath, hat
sich am Montagvormittag in Begleitung des deutschen Bot-
schäfers in London, von dem die englischen Außenminis-
ter Eden einen Besuch ab.

Die deutsche Abordnung, bestehend aus Reichsstaatsminis-
ter von Neurath, General der Infanterie von Knudstedt,
Admiral Albrecht, General der Artillerie Kaupisch, sowie einige
der in London einwirkenden Persönlichkeiten bestrich den
Montag nachmittags die Westminsterhalle, wo die Leiche des Kö-
nigs aufbewahrt ist.

Der Austausch überträgt

Der deutsche Austausch überträgt heute, 3. Januar, aus
London Auschnitte von den Trauerfeierlichkeiten anläßlich
des Ablebens König Georg V. Der Deutschlandsender bringt
um 14.15 Uhr eine Uebersetzung des Gottesdienstes aus der
St. George-Kapelle in Windsor. Außerdem wird um 19.45
Uhr im Deutschlandsender des Deutschlandsenders ein zusammen-
fassender Bericht von den Feiern übertragen werden.

Mit Rücksicht auf die Trauer des englischen Volkes bringt
der Deutschlandsender am heute des um 10 Uhr vorge-
sehenen Deutschlandsenders „Wir bitten zum Tag“, ein dem Tage
ausgesprochenes Unterhaltungsprogramm.

Christlicher für die Franzosen

Im Einleitung der fünfzigsten Legion nimmt Reichs-
staatsminister von Neurath als Vertreter der deutschen Gesand-
tschaft an den Feiern teil.

„Führerbefehle“ verboten

Ein Ministerium der Gesetze

Die „Führerbefehle“ und die im gleichen Verlag
erschienenen „Führerbefehle“ sind von der Ge-
setzgebenden Körperschaft verboten worden. Die „Führerbefehle“
sind aus dem gemeinsamen Führerbefehle her-
vorgeworfen. Die im Verlag kleine Zeitschrift enthält oft
schwere Kränkungen an nationalsozialistischen Grundsätzen.
Man behauptet, daß sie Dr. Goebbels maßgebend
Judenentwertung und die Defekation über das Verbot
der „Führerbefehle“ vom Informationsbüro der
deutschen Arbeitsfront im Straßburg ist.

Wichtiges Ziel für Italien. In der vergangenen Woche
sind die ersten Verhandlungen abgehalten worden, die im Rahmen
des Reichs und der Provinz durchgeführt werden. Dieser Tag
wird von den Regierungskreisen besondere Beachtung be-
kommen.

Presse-Spiegel

„Friedenspanik“ der Westmächte

Die Ratstagung in verlaufen, ohne daß im ostafrikanischen
Konflikt neue Beschlässe gefaßt worden wären. Zu den mit-
maßlichen Ursachen dieser Genfer Inaktivität bringen die
„Völker Nachrichten“ folgende Betrachtung:

Die Genfer Januartagung, von der man vor einigen
Wochen allerhand Initiative erwartet hatte, ist vorüber-
gegangen, ohne daß irgend ein Fortschritt von ihr aus-
geht. Das könnte schon mit rein äußerlichen Umständen er-
klärt werden. In den Hauptstädten der führenden Großmächte
erörtert Totenklage, um den verstorbenen geliebten König in
London, um die politische Leiche des Ministeriums Caval-
in Paris. Aber wenn sich dem Völkerbund eine Aktion er-
laubt aufdränge, würde sie trotz dieser Behinderung in Gang
geht, wenn auch vielleicht mit etwas weniger Reden als
sonst üblich. Der Exponent des Genfer Aktivismus, Anthony
Eden, ist ja nicht nach London zurückgekehrt. Man unter-
nimmt also offenbar nicht darum nichts, weil man momentan
nichts unternehmen könnte, sondern darum, weil man ein-
weilen nichts unternehmen will. Was ist die tiefere Ursache
dieser Zurückhaltung?

Es gibt Leute, die eine pädagogische Erklärung bereit
haben. Sie behaupten, man wolle Italien recht eindrücklich
machen, daß es in den Tagen vor der Rede von Pontina
den psychologischen Moment verkannt habe, um die wohl-
wollende Vermittlung der westlichen Großmächte auszu-
nützen, und daß es jetzt die Verantwortung für einen Lö-
sungsversuch selbst übernehmen müsse, ohne daß sich britische
und französische Minister die Finger daran zu verbrennen
risikieren. Der Augenblick, so wird behauptet, wäre für
Italien relativ günstig, da die gegenwärtige Situation auf
dem Kriegsschauplatz den Verdacht einer zwangswise Nach-
giebigkeit ausschließt. Man weiß auch darauf hin, daß Baron
Aloisi schwerlich nach Genf gerufen worden wäre, wenn in
Rom nicht tatsächlich ein gewisses Bedürfnis nach Wieder-
aufnahme der Friedensgespräche vorhanden wäre.

„Ganz gegenteilig lautet eine Version, die namentlich in
französischen Kreisen umgeht. Danach brennt das Bedürfnis,
den abessinischen Konflikt möglichst rasch zu beendigen, viel
weniger den Italienern als den Engländern und Fran-
zosen auf den Nägeln, und zwar erzeugt durch die zu-
nehmende Verjüngung, daß Deutschland sich anschiebe, die Situa-
tion auszunutzen.“

Der Artikel spielt hier auf die äußerst schwierige wirt-
schaftliche Situation Deutschlands an, die die Weigerung schafft,
besondere außenpolitische Aktionen zu unternehmen. Es
wird an die Möglichkeit gedacht, eine derartige Aktion durch
einen Volksentscheid über die Forderung nach Kolonien oder
über die Militarisierung des Rheinlandes einzuleiten. Der
Artikel fährt fort:

„Angeichts solcher Möglichkeiten, heißt es, könnten sich
die Westmächte die Fortdauer der Spannung mit Italien
nicht mehr leisten; es sei ausgeschlossen, daß man eine heftige
Auseinandersetzung mit Deutschland wage, solange man der
italienischen Macht auf dem Brenner nicht sicher sei.“

Wir registrieren diese verschiedenen Versionen, ohne zu
deren Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit Stellung
zu nehmen. Bei beiden handelt es sich um Stimmungsmache,
und da kommt es zunächst weniger darauf an, ob die Grund-
lagen wahr sind, als ob sie glaubhaft klingen und darum für
die Trahzähler im Hintergrund verwendbar sind. Es er-
hebt sich offenbar eine Intrige — vielleicht ein britisch-
französisches Generalstabskonjunktium? — die sowohl in
Italien als in der Zone der Westmächte eine Art „Friedens-
panik“ erzeugen möchte. Es wird interessant sein, den Fort-
schritt dieser Bemühungen zu verfolgen. Interessant für
abseits stehende Unbeteiligte! Für die Abessinier ist es mehr
unheimlich als interessant —

Christentum und Nationalsozialismus

Zu diesem Problem bringt die „Neue Zürcher Zeitung“,
indem sie von der Äußerung des kürzlich verstorbenen be-
kannten Paters Spicker ausgeht, daß Christentum und
Nationalsozialismus unvereinbar sein, folgende Charakte-
ristische Kennzeichnung einer vorwiegenden Ansicht national-
sozialistischer Kreise:

Die These, daß Christentum und Nationalsozialismus
unvereinbar sei, immer in Deutschland, obgleich sie dem Unab-
änderlichen Parteiprogramm nicht entspricht, in Wort und
Schrift viele Befürworter. Allerdings sind diese nicht in Ge-
samt, da sie sich auf den Boden des neuen Staates stellen.
Eine Anzahl von Zeitungen und Blättern lebt einzig von
dem Kampf gegen die „artfremde Religion“. („Nordische
Stimmen“, „Der Blick“, „Die Siegrunde“ usw. „Der Blick“,
das Kampfbild der deutschen Aktion“, hat die Kampfsparole:
„Los von Rom — Los vom Christentum!“ (19. Januar 1936).
Dort ist zu lesen: „Deutsch und christlich sind zwei sich aus-
schließende Begriffe und die Bezeichnung „Deutsche Christen“
ist ein Widerspruch in sich, da ein Mensch entweder nur
deutsch oder nur christlich sein kann... Das nämlich Ent-
weder — Oder wird an anderer Stelle so formuliert: „Ent-
weder man ist Nationalsozialist und nimmt dabei die Regel
und Richtschnur für sein Handeln aus dem arischen Zitt-
lichkeit gebundenen Gewissen, oder aber man hält sich an das
aus jüdischem Geist und jüdischer Anschauung heraus ge-
borne Bibelbuch, das weithin eine „Sittlichkeit“ pflegt, die
mit arischem Sein nichts, aber auch gar nichts zu tun hat,
und das dem Judentum an Tugenden von Stellen die Welt-
herrschaft zuspricht. Dann kann man eben nicht National-
sozialist sein. Ein Drittes gibt es nicht!“ Die Konsequenz,
daß Christentum und Nationalsozialismus unvereinbar
sind, hat also nicht unter allen Umständen staatsfeindlichen
Charakter; es kommt darauf an, wer sie zieht.“

Das Wahlergebnis in Griechenland

Senjels und Monarchisten gleich hart

Nach einer Angabe des Innenministers liegt jetzt das
amtliche Ergebnis der griechischen Wahlen mit Ausnahme
von Korin vor. Danach haben die Senjels 126, die mon-
archistischen Parteien 127 Mandate erhalten. Die Kommuni-
sten werden mit 16 die kleineren Parteien mit etwa 15 Ab-
geordneten in das Parlament ziehen. Nach den bis Montag
gegen Mitternacht vorliegenden Ergebnissen scheitern die
Senjels und die Antimonarchisten die gleiche Anzahl von
Sitzen im neuen Parlament zu bekommen, so daß keine
Partei allein in der Lage sein dürfte, die Regierung zu
bilden.

Man rechnet damit, daß der Führer der Senjels,
Ezopholis von Pori mit der Bildung einer Regierung
betraut werden wird, in der außer den Senjels die Par-
teien von Diabaris und Katagas der gemäßigten Mon-
archisten vertreten sein dürften. Die Senjels haben es
abgesehen, mit Londonis und Theodoris zusammenzutreten.
Ministerpräsident Demertzis hat am Montag dem König
über den Ausfall der Wahlen Bericht erstattet. Er schlug
dem König vor, ein Koalitionskabinet bilden zu lassen.

Nicht interessant ist der Vergleich des Wahlergebnisses
mit dem Ausfall der Volksabstimmung über die Frage der
Wiedereinführung der Monarchie. In dieser Abstimmung,
die unter der Leitung Konstantin Rallis stattfand, sprach sich Grie-

Die Schulfeiern am 30. Januar

Große Anfrage der Sozialdemokratischen Fraktion im Volkstag

Der 30. Januar soll nach einer Anordnung des Kultus-Senators Boed befehlend auch in den Danziger Schulen gefeiert werden. Alle Nationalsozialisten betrachten Feiern aus Anlaß der Wiederehrung der nationalsozialistischen Regierung als eine parteipolitische Angelegenheit, die, wie eine Reihe anderer Neuerungen der letzten Jahre auch nur als solche zu betrachten und zu werten sind, und die demnach mit einer öffentlichen Einrichtung, wie sie die Schule darstellt, nicht in Verbindung gebracht werden dürfen. Um diese Ansicht der Mehrheit der Danziger Bevölkerung dem Senat gegenüber zum Ausdruck zu bringen, richtete die sozialdemokratische Volkstagsfraktion unter dem 27. Januar an den Senat folgende

Große Anfrage:

Durch Anordnung des Senators Boed ist verfügt worden, daß in den Danziger Schulen am 30. Januar, des Tages, an dem der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, Reichskanzler wurde, in einer Feier zu gedenken sei. Für die Ausgestaltung sind neben dem Schulleiter auch der Schülerrat und der Schülerausschuss, also neben amtlichen bestellten Personen auch parteipolitische Stellen als verantwortlich befehlt. Da nach den bisherigen Erfahrungen diese Feiern einen ausgesprochen einseitigen parteipolitischen Charakter zeigten, und bei diesen Feiern vielfach die Anhänger anderer Weltanschauungen als der nationalsozialistischen in ärgerlicher Weise beschimpft und verächtlich gemacht wurden, ist leider eine Wiederholung derartiger Verhöhnungen gegen den Artikel 107 der Danziger Verfassung zu befürchten. Wie sollte es auch möglich sein, derartige Schulfeiern in den Dienst einseitiger parteipolitischer Propaganda zu stellen, ohne damit die Empfindungen Andersdenkender zu verletzen?

Im Hinblick auf die genannte Verfassungsbestimmung, welche die Meinungs-Äußerungen unter einem besonderen Schutz stellt, und im Hinblick auf die neuerliche vom Senat übernommene Verpflichtung, alle Maßnahmen zu ergreifen, die notwendig sind, damit im Geiste der Verfassung registriert werde, fragen wir den Senat:

1. Bittet der Senat die Anordnung des Senators Boed zur Abhaltung der parteipolitischen Schulfeiern, und wie verhält er sie mit den Bestimmungen des Art. 107 der Verfassung?

2. Ober: Geben die vom Senat Boed erlassene Anordnung aufzuheben?

Für die Mehrheit der Danziger Bevölkerung verbinden sich mit dem 30. Januar mehr sepietische als andere Gedanken; denn er war der Auftakt auch für die Veränderung der politischen Verhältnisse in Danzig und für die sogenannte Mächterreglung durch eine Partei, deren Wirken die Danziger Bevölkerung in ihrer Ueberzahl heute mit offener Ablehnung und mit dem Wunsch nach baldigem und grundlegendem Wechsel in der Staatsführung gegenübersteht.

Die Maßnahmen, die die Nationalsozialisten in bezug auf die Schule getroffen haben, sind bekannt, und ihre Auswirkungen auf den Sinn und Geist von Lehrern und Schülern liegen vor aller Augen. Nicht bloß die politische Opposition sieht in dieser Schulpolitik, die die parteipolitische Doktrin mit den eigentlichen Schulaufgaben gegen den Willen vieler verbunden hat, eine verhängnisvolle Auswirkung für Schule und Staat, sondern auch die unmittelbar von den parteipolitischen Verordnungen Betroffenen (Lehrer und Schüler) leiden, soweit sie eben nicht an die NSDAP gebunden sind, in einer Weise darunter, daß ihnen die Freude am Lehren wie Lernen getrübt wird.

Die Situation hat sich durch die im Senat getroffenen Feststellungen und abgegebenen Versprechungen grundtätzlich geändert.

so daß auch auf dem Gebiet der Schule endlich wieder an eine Rückführung in einen Zustand gedacht werden kann, der für die Mehrheit der Bevölkerung auch den in der Verfassung zugesicherten Schutz der Empfindungen praktisch fähig werden läßt. Dann wird sich die häßliche Verleumdung der Verhältnisse für die Nationalsozialisten bitter rächen; die Versuche, Menschen, die nichts davon wissen wollen, Parteifeiern und Parteigrüßformen aufzuzwingen, müssen eines Tages völlig fehlschlagen, wenn die Bevölkerung sich erst ihrer ganzen Kraft bewußt wird und ihr Recht durchsetzt. Wenn die Beteiligten nicht wollen, dann läßt sich ein Parteifeiern in Staatsfeierlichkeiten, wie der Schule, einfach nicht befahlen. Sogar am reifsten diese Zeit heran, und verwunderlich ist es nur, daß die Gegenseite sich immer weiter der Täuschung hingibt, alle Menschen müßten immer auf ihr Kommando hören.

Bunte Abende

Auch sie ziehen nicht mehr

In dem Hörsaal finden jetzt sehr oft nationalsozialistische Versammlungen statt, genannt als Bunte Abende mit Tanz. So in Rahlbude, Böblau, Schapliß, Stangenwalde, Ober-Sommertau und anderen Orten. In Stangenwalde erklärte der Redner, daß es nur noch durch solche Bunte Abende möglich ist, die Versammlungsräume der NSDAP zu füllen. In Schapliß wurde vom Redner ausgeführt, daß in Danzig und im Großen Werder der Versammlungsbesuch der P.G.S. viel zu wünschen übrig ließe.

Als am vorletzten Sonnabend in Rahlbude solch ein Kameradschaftsabend mit Tanz stattfinden sollte, wurde den Rahlbuder Arbeitern von P.G.S. und P.A.S. ein Verbot erteilt, sie möchten doch auch zu dieser Versammlung gehen. Der davon teilnahme. brauche am Sonnabendnachmittag nicht arbeiten, wer nicht hingehet, der müsse arbeiten. Es ist nun bisher immer so gewesen, daß Sonnabend um 12 Uhr Arbeitsschluss war. Ein großer Teil der Arbeiter wollte dennoch nichts von dem Bunden Abend wissen. Rieher arbeitete man auch am Sonnabendnachmittag. Es haben dann die Arbeiter auch am Sonnabendnachmittag gearbeitet, aber die nationalsozialistische Veranstaltung nicht beachtet. Auch die Bunte Abende ziehen also nicht mehr.

Die Eierpreise

sind für die Woche von Dienstag, den 28. Januar, bis Montag, den 2. Februar 1936 einschließlich, wie folgt festgesetzt:

1. Eier I. Qualität (durchschnittlich und gestempelt) im Großhandel bei freier Anlieferung 1,50 Gulden per Mandel; im Kleinhandel 1,35 Gulden per Mandel;
2. Eier II. Qualität im Großhandel ab Lager 1,25 Gulden per Mandel; im Kleinhandel 1,10 Gulden per Mandel;

3. Kalketer (wie als solche durch Anhängeschild gekennzeichnet) im Großhandel ab Lager 1,20 Gulden per Mandel; im Kleinhandel 1,30 Gulden per Mandel. Vorstehende Preise sind Höchstpreise, die nicht überschritten werden dürfen. Abgabe dieser Sorten zu niedrigeren Preisen ist zulässig.

Gestempelte Eier aus Geflügelzuchtanstalten unterliegen keinem Höchstpreis.

„Kampf mit Schmugglern auf der Nehrung“

Die Seeländische der SA.

Unter diesen Überschriften schilderten sowohl der „Vorposten“ wie die „Neuesten Nachrichten“ die nächtlichen Kriegererlebnisse von 2250 SA-Männern zwischen Nidelswalde und Bogelsang. In Ermangelung eines „Erbfeindes“ wurde der Kampf gegen „Schmuggler“ geführt. Unheimlich wichtig mußten sich die Mannen vorgekommen sein. Es wird geschildert, daß draußen, bei Nacht und Nebel, auf Schneisen und Wäldern, hinter Büschen und Gestrüpp einstmals die Posten der Verteidigung standen. Wer als Vorposten am Feinde gewesen ist, weiß, wie spärlichem Auge und gespanntem Ohr das Bild der Umgebung sich ändert. Jeder Fuß wird zur lauernden Gestalt, jedes Nestknarren zu fernem Waffengeklirr, und von Bäumen fallende Schneeflocken wird vorläufig tappender Feindesritt. Da gilt es, Ruhe und Nerven zu bewahren — 50 Meter vom Feinde allein und auf sich selbst gestellt.

Wir können uns vorstellen, daß da manchem pränal geworden sein muß, der sonst nur im großen Haufen dem einzelnen Gegner gegenüber „mutig“ ist. Man führte auf beiden Seiten den Krieg mit allen technischen Hilfsmitteln, wie Telephon, Drahtfäden, Leuchtziffern, Anlaufpistolen, Panzerknäulen, Blutgeräten usw. Sogar „ganz weit draußen auf See pochte ein Motor“. Mit gefälligen Befehlen und irreführenden gedrucktenzetteln, die „verfremt“ wurden, wurde gearbeitet. Ein von den „Schmugglern“ schlagartig und mit großem Schneid durchgeführter Angriff mit Bomben und Gas auf die Hauptbefehlsstelle in Steegen wurde zwar abgewehrt, aber zu spät, so daß, o Schreck, im „Ermittlungsfall“ mit einem völligen Ausfall der Oberbefehlsstelle zu rechnen gewesen wäre. Sie war wahrscheinlich nicht mit Frontkämpfern besetzt gewesen. Man machte auch Gefangene, durchsuchte und „verhörte“ sie, aber, wie die „Neuesten“ schreiben, „es grünten und schwiegen“, was auf Uebung schließen läßt. Sie kam auch beinahe zu einer wirklichen Schlacht. Plötzlich riegen nämlich Raketen hoch, weiße, grüne und rote, und ließen Sterne zur Erde sinken. Auch rechts und links sprühte es in den Nachthimmel. Es knatterte wie ferne Pistolenkugeln, unterbrochen von dem dumpfen Dröhnen. Und als die Spannung auf den Höhepunkt kommt und es nun „losgehen“ soll, wurde abgeblasen, damit die Kämpfer „nicht zu spät nach Hause kommen“.

Ermüdete Leute werden sich fragen: Welchen Sinn hatte nun diese Spielerei? Sollte hier nachgewiesen werden, daß trotz größter Bewachung ein Landungsunternehmen von „Schmugglern“ durchgeführt werden kann? Dann ist die Aufgabe als gelungener anzusehen, denn von 23 Kisten sind 11 an Land und teilweise bis auf die Chaussee gebracht worden. Das hat der „Marinesturm“ fertig getrieben.

Ober sollte die SA den Nachweis führen, daß sie berufen und geeignet ist, zur Unterdrückung der staatlichen Sicherheitsorgane herangezogen zu werden? Dann hat sie mit dieser Uebung das gerade Gegenteil nachgewiesen. Wenn man auf 20 Kilometer 2000 SA-Männer verteilt, also auf je 10 Meter einen Posten, und es trotzdem gelingt, 11 Kisten in der kurzen Zeit bis zum Abblasen der Uebung 11 Kisten durch diese Front hindurchzuschmuggeln und daher die Aufgabe besteht, daß bei Durchführung der ganzen Uebung auch die ganze Schmuggelabgabe von 23 Kisten durchgeführt wäre, so ist das ein niederschmetterndes Ergebnis für die „Ankummersamkeit und Brauchbarkeit“ der Posten. Einen Nachwächter, dem innerhalb seines Bewachungsbezirktes ein gleiches passieren würde, würde man freilich entlassen.

Wenn daher in der Kritik durch den Brigadeführer Gader festgestellt wurde, daß „die Uebung in allen Einzelheiten ihren Zweck, nämlich die SA-Männer durch die Praxis zu lehren, wie sie sich im Gelände zu verhalten haben, vollumfänglich“ ist, so wird man sich über diese „Praxis“ im Gelände zu bewegen“, seine eigenen Gedanken machen und sie bei passender Gelegenheit auch einmal zum Ausdruck bringen.

Ein Vergleich vor dem Landesarbeitsgericht

Wegen einer Entlassung aus der Ortskrankenkasse

Nach dem „Umbruch“ im Jahre 1933 wurde auch der Maschinenmeister der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Karl Knauer, entlassen. Knauer ist ein langjähriger Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, was auch den jetzigen Nachhabern in der A. O. K. bekannt ist. Knauer vertrat den Standpunkt, daß die Entlassung aus politischen Gründen erfolgte. Er brachte Klage zunächst vor dem Arbeitsgericht und dann vor dem Landesarbeitsgericht an. Am gestrigen Montag wurde dieser langjährige Prozess vorläufig beendet. Die Parteien schlossen einen Vergleich. Die A. O. K. zahlt an Karl Knauer das Gehalt vom 2. September 1933 bis zum 6. Mai 1934, und zwar in derselben Höhe, die ihm zugestanden hätte, wenn er nicht entlassen worden wäre. Auf eine Mehrforderung wurde verzichtet. Die Parteien sind sich außerdem einig, daß sämtliche Ansprüche abgeklärt sind. Die Kosten werden gegenseitig aufgewogen. Ein Wiberzue kann bis zum 5. Februar eingelegt werden. Der Wert des Streitgegenstandes wurde auf 2000 Gulden festgesetzt.

Feldbahngleis verursacht Autounfall

Auf dem Wege nach Danzig verunglückte in Radelopp ein östpreussischer Personenzug. Der Wagen war über ein verhängenes Feldbahngleis gefahren, das hier über die Straße gelegt war und das der Wagenführer unter der Eisenbedeckung nicht sehen konnte. Das Auto geriet ins Schlingensiefel und prallte gegen einen Baum. Von den Insassen wurde eine Frau schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus transportiert werden. Die anderen kamen ohne nennenswerte Verletzungen davon.

Wieder ein Schaufensterbruch

In der vergangenen Nacht haben Einbrecher in dem Konfektionsgeschäft Dersthal in der Brettgasse eine Schaufensterheide eingeschlagen und fünf Anzugstoffe, einen Anzug, mehrere Oberhemden und Selbstbinder gestohlen. Die Spibbaben sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

Togal
Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe u. Erkältungskrankheiten haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Über 6.000 Ärzte-Gutachten. Ein Versuch überzeugt! In all Apoth. Preis 6 185
BRINGT RASCHE HILFE

Hoher Kommissar wieder in Danzig

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes, Sean Lester, ist gestern, von Genf kommend wieder in Danzig eingetroffen.

Ein neuer Ueberfall

Weil er den Hitler-Gruß nicht erwiderte

Am Sonnabend, dem 25. d. M., um 4 Uhr, standen an der Marienkirche zwei junge Leute von ca. 18 Jahren und unterhielten sich. Plötzlich kam ein Mann in Halbuniform an den jungen Leuten vorbei und rief ihnen „Heil Hitler“ zu. Diese antworteten mit dem üblichen Gruß „Auf Wiedersehen“. Darauf trat der Mann auf die beiden zu, schlug dem einen mit der Faust ins Gesicht und sagte: „Wir treffen uns noch, und wenn du noch etwas haben willst, dann loht du Wad-zähne.“ Da gerade Menschen vorbeikamen, verdrückte sich der Mörder. Dem Geschlagenen waren die Lippen stark angeschwollen und ein Zahn losgeschlagen. Er ist der Sohn des sozialdemokratischen Abgeordneten Wilhelm Godau. Der Täter ist der SA-Mann Bruno Nina, Wallgasse 24; gegen ihn ist Strafanzeige erstattet. Nina ist stellvertretender Belegschafts-Domann bei der Baufirma Albert Falk.

Der politische Wis

Verhaftet, aber wieder freigelassen

Am gestrigen Morgen wurde der Redakteur der „Nationalen Zeitung“, Theodor Lorenzki, zur politischen Polizei bestellt, weil gegen ihn eine Anzeige vorlag. Er soll am 7. Januar in einem Café einen politischen Wis erzählt haben. Durch diesen Wis soll sich L. kirchlich gemacht haben. Jemand, der mit am Tisch saß, hatte die politische Polizei informiert. Der deutschnationale Redakteur wurde auch von der politischen Polizei in Gewahrsam gehalten und in das Polizeigefängnis eingeliefert. Drei Rechtsanwälte, Welfe, Friedrich und Sternsfeld, hatten sich zur Verteidigung zur Verfügung gestellt. Es kam aber nicht zu einer Schnellgerichtsverhandlung. Am heutigen Vormittag wurde der deutschnationale Redakteur, der sich bisher in Vernehmungshaft befand, vom Vernehmungsrichter, Landgerichtsrat Prohl, vernommen. Der Vernehmungsrichter entschied, daß L. auf freien Fuß zu setzen sei, so daß er heute, am frühen Vormittag, das Gefängnis verlassen konnte.

Entschädigung für unberechtigte Haft

Das Urteil im Beamtenprozess

In der Vorwoche fand vor der Ersten Zivilkammer ein Prozess statt, den einige deutschnationale Beamte gegen die Stadt Danzig angestrengt hatten, weil sie im Sommer des vergangenen Jahres unberechtigt in Haft genommen worden seien. Wir haben über den Prozess sehr ausführlich berichtet. Am gestrigen Montag wurde nun das Urteil gesprochen. Danach sind die Kläger G. H. L. Penke, Dr. Dülff, Puttkammer und Dr. Weber mit ihrer Klage abgewiesen. Die Behörde wird aber verurteilt, an die Kläger Abromewit 132.— Gulden, an Neumann 51.— Gulden, an Richard 51.— Gulden, an Hauptmann Sturm 50.— Gulden und an Landgerichtsdirektor Dr. Jaehle 302.— Gulden zu zahlen. Die Kläger hatten eine Geldentschädigung für ihre unberechtigte Inhaftnahme verlangt. Urteilsgründe hat das Gericht nicht bekanntgegeben, so daß man auf das schriftliche Urteil warten muß, um festzustellen, warum ein Teil der Kläger abgewiesen worden ist.

Die mit ihrer Klage abgewiesenen Beamten werden Verurteilung gegen das Urteil einlegen.

Wieder einer!

Der SA-Scharführer E. Rapante, seit einem Jahr Postbote in Stangenwalde (Kreis Danziger Höhe), hat einen Betrag von 95 Gulden, der für den Zollbeamten Dremis in Ober-Sommertau bestimmt war, unterschlagen und die Unterschlagung geleistet. Da es auch einen Zimmermann Dremis in Ober-Sommertau gibt, wurde angenommen, daß dem Postboten ein Irrtum unterlaufen wäre. Es hat sich aber herausgestellt, daß Unterschlagung und Urkundensalfung vorliegt. Rapante wurde verhaftet, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Er ist aus dem Postdienst entlassen worden. Den Dienst vertritt jetzt der unverheiratete SA-Mann Karl Böhm aus Böblau.

Auf dem Eis eingebrochen

2 Jungen in Lebensgefahr

Sonntag, in den Vormittagsstunden, wagle sich der 10 Jahre alte Schüler Ludwig Karsten auf das Eis am Umfluter, brach ein und fiel ins Wasser. Der 26 Jahre alte Arbeiter Karl Gronau, der den Unfall bemerkt hatte, eilte dem Knaben zu Hilfe. Es gelang auch, den Jungen auf Eis zu ziehen und ihn in seine Wohnung zu bringen.

Einer ähnlichen Unfall erlitt der 8 Jahre alte Schüler Walter Schudowski, Gr.-Haldorf. Auch er war auf dem Umfluter bei Gr.-Haldorf, als er auf dem Eis einbrach und unter der Eisdecke verschwand. Arbeiter bemerkten diesen Unfall und eilten dem Jungen zu Hilfe. Nach längerer Zeit gelang es zwei Arbeitern, den Verunglückten zu bergen und ihn in bewußtlosem Zustande in ein Haus zu schaffen. Sofort angelegte Wiederbelebungsversuche mit Hilfe eines herbeigerufenen Arztes hatten nach etwa 25 Minuten Erfolg.

Sport-Turnen-Spiel

Unterwegs nach Monte Carlo

Auf Sternfahrt durch Berlin

In der Nacht zum Montag legten die 19 von den 28 in Tallinn gestarteten Fahrzeuge der Monte-Carlo-Sternfahrt die rund 800 Kilometer lange Strecke Königsberg-Berlin-Hamburg-Berlin zurück. Die Reichshauptstadt wurde von allen Teilnehmern mit großem Zeitvorsprung erreicht. So konnte Gerhard Mader noch eine Hufeisenrunde von 5 Stunden einlegen, bevor er wieder auf die Fahrt ging. Als Erster erreichte der Holländer Walter Schut auf Ford den Autobahnhof Wilsleben am Kurfürstendamm, wo sich die Berliner Kontrolle befand. Mit mehr oder minder großen Abständen folgten ihm die übrigen Teilnehmer ein. Bisher waren die Bitterungswertverhältnisse auf gewesen.

Alle 19 Teilnehmer setzten die Fahrt in Richtung Hannover, Brüssel, Paris, Dijon, Avignon, Monte Carlo fort. In Hannover trafen sie mit den in Umea und Stavanger gestarteten zusammen und an der Landesgrenze hoben die „Zustarbeiter“ zu ihnen. Der rumänische Ingenieur Gerascu, der mit einem Ford von Berlin aus den Wettbewerb in Angriff nehmen wollte, hatte sich nicht eingefunden.

Neben Stavanger-Dölo-Helsingborg und Umea-Stockholm-Helsingborg trafen im Laufe des Montag 15 Teilnehmer der Sternfahrt nach Monte Carlo in Hamburg ein. Als Erste trugen sich die Norweger Treider-Beigerud (5:2 Renaut) und die Holländer Bisslaard-van Beek-Calkoen in die deutsche Kontrolle ein. Am frühen Nachmittag hatten alle Bewerber die Hansestadt erreicht. Pünktlich fuhren sie weiter nach Hannover, Brüssel.

Schwierigkeiten gab es nur in Südnorwegen und Nord-Schweden durch verkehrte Straßenschilder und die grelle Sonne. Von Göteborg ab waren die Straßenschilder sehr gut, sonst wäre die 28 Kilometer lange Strecke Ödese-Hamburg nicht in rund sechs Stunden zu schaffen gewesen. Vor Hamburg hatten die Fahren Bede-Straßen mit ihrem Ford einen Zusammenstoß, dessen Schaden aber leicht an Ort und Stelle zu beheben war.

Palermo war der Ausgangspunkt von drei Fahrzeugen, zu denen sich in Neapel noch ein viertes gesellte. Alle kamen wohlbehalten in Rom an, das sie in Richtung Padua-Wien wieder verließen.

Wider Erwarten überwand alle in Athen Gestarteten die erste Etappe bis Saloniki ohne Anstöße und erreichten auch Belgrad über Sofia unbeschadet. Unter diesen 18 Fahrern befinden sich auch die Vorkampfsieger Labaze-Duatrejoux (Frankreich) auf Renault.

Die vier in Bukarest aufgebrochenen Fahrzeuge verließen Rumänien unweit Cluj und überquerten über Olmütz Prag an, auf das Frankfurt a. M. als nächste Kontrollstelle folgt.

Ueberraschend gestaltete sich nicht wie bisher die Fahrt von Athen aus zu der schwierigsten, sondern die von John O'Grada im Norden Schottlands. Nur 12 von 17 Gemeldeten erreichten John O'Grada, vier Wagen blieben schon auf der Anfahrtsstrecke. Die ersten 20 Kilometer bis Aberdeen wurden nur von Fr. J. Aburn (Sinaer) ohne Zeitverlust zurückgelegt, obwohl sich in dem Felde Fahrer wie Brian Lewis und Triffel befanden. Der Engländer de Rolens (Daimler-Benz) zog es vor, etc. in Aberdeen zu parken. Schnee, Eis, Regen und schlechte Straßen zwangen bis Glasgow, nach insgesamt 630 Kilometer, vier Fahrer zur Aufgabe. Hier nahm S. Nord (Daimler-Benz) die Fahrt auf. Die nächsten hundert Kilometer brachten alle Bewerber der Erschöpfung nahe. Triffel, Brian Lewis, Rolens und zwei weitere Bewerber brachen die Waffen. Mit Ausnahme von Fr. J. Aburn verloren alle übrigen bereits 1 bis 3 Stunden. Erst hinter Portogato nach London wurden die Straßen besser.

Gevojeffpoci 1936

In Russland hat man mit einem umfassenden Reorganisationsprogramm des Sportwesens begonnen. Die Reorganisation kündigt sich zum ersten Mal an, das die Oberste Behörde für Körperkultur einen Sportkalender herausgegeben hat, der genau die Daten der sportlichen Ereignisse angibt, die von Januar bis Dezember in Russland stattfinden werden. Von dem Programm läßt sich allgemein sagen, daß es äußerst vielseitig und mannigfaltig gestaltet ist.

Das erste Datum, der 3. Januar, bedeutet den Beginn der Eislaufen. Am 12. Februar werden 200 Läufer an der Moskauer Sibirisch-Schneebergbahn teilnehmen. Am 20. Februar wird die sowjetrussische Skimeisterschaft in Leningrad ausgetragen, unter Mitwirkung von 500 Teilnehmern. Zur selben Zeit werden in Moskau und Leningrad einige Eishockeyspiele stattfinden.

Die alte Organisation der Bogenschützen

wird vollkommen reorganisiert und auf neuen Grundlagen aufgestellt werden. Bis jetzt dauerten diese Reorganisationen nur fünf bis sechs Tage und geschätztem Aufwand von 1000 bis 1500 Mann. Jetzt sollen sie auf sechs Wochen verlängert werden, so daß jeder Teilnehmer Zeit hat, sich gründlich zwischen den einzelnen Kampfsportarten zu betätigen. Jährlich werden sich die Bogenschützen einen Tag vor dem Kampf versammelt und haben Gelegenheit, ihren Partner zu probieren. Die Kampfe als solche werden nun drei auf vier oder fünf Stunden verlängert werden, um die wertvolle Qualität und Ausdauer der Bogenschützen zu prüfen.

Der Fußball

Der bis jetzt die Hauptrolle im russischen Sport gespielt hat, wird auch weiterhin nicht vernachlässigt, sondern immer mehr ausgebaut werden. Das gleiche geschieht mit dem Fußball. Die Zahl der Fußballspiele, die noch viel intensiver als bisher betrieben werden soll und große Möglichkeiten hat.

In Odesa ist für den Monat Juli das erste Olympische Turnier der Arbeiter angekündigt, an dem fünf Städte teilnehmen: Moskau, Leningrad, Dnepropetrowsk, Odesa und Sewastopol. In Moskau wird man zum ersten Mal Sportarten von Frauen und Kindern haben — Rugby und Fußball, zwei Sportarten, die in Russland noch nicht sehr verbreitet sind. In Odesa werden sich auch die ersten Schachturniere des Landes abspielen.

Einmal mehr man auch den Sport nicht vernachlässigt werden soll, das ist das Fußballspiel. Es handelt sich um ein Turnier, das im Sommer, aber noch nicht beendet ist, das im Jahr 1936 eine Sowjetrussische Meisterschaft zu organisieren. Nicht ohne über die gesamte Sowjetunion ein Wettbewerb des russischen Fußballs — in diesem Wettbewerb 2000 Kilometer zurückgelegt, abgesehen davon, daß erst mal Stunden zu diesem Zweck benötigt werden müssen —, was, es kann wohl nur eine Verbesserung sein, das den europäischen Teil Sowjetrusslands im Auge, was auch das würde eine genaue Zusammenfassung der Ergebnisse sein.

Wie man sieht, sprechen die Russen selbst vor den phantastischsten Projekten nicht zurück, und man wird keinesfalls erkaunt sein, in kurzer Zeit zu hören, daß sie sie auch in die Tat umgekehrt haben. M.F.F.

Oesterreichs Sieg in Lissabon

Nach ihrem Erfolge in Spanien konnte Oesterreichs Fußballmannschaft auch in Lissabon den Länderkampf gegen Portugal vor etwa 25000 Zuschauern mit 3:2 (2:1) gewinnen. Technisch waren die Oesterreicher ihren Gegnern ganz überlegen und zeigten wunderbares Kopfballspiel und ausgezeichnetes Zusammenenspiel. Dennoch brachten sie nicht die Leistung auf, die sie gegen Spanien aufzuweisen hatten.

Frankreich siegte im Sechsländerkampf

Florett: 15:10, Degen: 18:6

Der im Frankfurter „Palmengarten“ zum Austrag gekommene Sechsländerkampf zwischen Deutschland und Frankreich endete mit einem unerwartet überlegenen Siege der Franzosen. Den Florettkampf gewannen sie erwartungsgemäß sicher, doch mit 15:10 Einzelpunkten und 87:102 erhaltenen Treffern sahen ihre Ueberlegenheit stark zum Ausdruck. Im Degenkampf ließen die Gäste mit 18:6 Siegen und 40:61 erhaltenen Treffern.

In der 10. Runde kampfunfähig

Bernisbogkämpfe im Berliner Epicerarium — Witt schlug Böck in der 10. Runde

Im Hauptkampf standen sich der deutsche Halbblutgewichtsschwerer Adolf Witt, Kiel, und der Hamburger Fred Böck gegenüber. In der zehnten Runde verlor Böck den Kampf entscheidend. Schon in der ersten Runde war der Hamburger bis acht zu Boden gegangen, stellte sich dann aber wieder zur Wehr und konnte seinen Gegner mit seiner überlegenen Technik sogar durchschütteln. Aber immerhin hatte der punktelos schlagende Witt seinen Punktsieg trotz einer Verwarnung bereits sicher. In der zehnten Runde setzte Witt noch einmal alles auf eine Karte. Mit kräftigen Geraden traf er seinen Gegner ins Gesicht, und beim dritten Niederstichlag warfen die Sekundanten Böcks das Handtuch in den Ring.

Nachländerkampf Deutschland gegen Belgien 25:21. In der Stadtartillerie Stadthalle wurde am Wochenende der Nachländerkampf Deutschland gegen Belgien abgewickelt, den die deutschen Vertreter knapp mit 25:21 Punkten gewannen.

Europameisterschaften im Eisschnelllauf

Im Frogner-Stadion in Oslo begannen in Anwesenheit von 13000 Zuschauern die Europameisterschaften im Eisschnelllaufen. Das Eis war nicht so gut wie an den Vortagen. Frost und Nebel hatten die Eisfläche hart aufgeraut. Den 500-Meter-Lauf gewann der Norweger Krogh in 42,7 Sek. vor dem Amerikaner Freisinger in 42,7 und Engländeringen-Norwegen in 42,8 Sek. Der als Vierter folgende Japaner Shibata stellte mit der Zeit von 43,5 Sek. einen neuen Landesrekord auf.

Im 3000-Meter-Lauf, der in der Europameisterschaft für die 10000 Meter gelaufen wird, siegte Balangrud-Norwegen sicher in 4:51,8 und stellte damit einen neuen Landesrekord auf.

Joar Balangruds Ausichten, den Europameister-Titel der Eisschnellläufer zu gewinnen, waren von Erfolg gekrönt. Der norwegische Meister, der am Sonnabend schon die 3000 Meter in neuer Landesrekordzeit gewonnen hatte, belegte am Sonntag im Osloer Frogner-Eis-Stadion vor 14000 Zuschauern auch im 1500-Meter-Lauf den 1. Platz und stellte mit der hervorragenden Zeit von 2:19,0 einen neuen norwegischen Rekord auf, der dem Weltrekord seines Landmannes Oscar Mathisen von 2:17,4 aus dem Jahre 1914 bedeutend nahe kam. Zweiter wurde Charles Mathisen (Norwegen) in 2:19,8 vor Harry Haraldsen (Norwegen) 2:19,5, Hans Engnehtangen (Norwegen) 2:20,0 und dem Oesterreicher Max Steipl 2:21,0.

Mit den 5000 Metern wurden die Titelfämpfe beendet. Hier siegte der Oesterreicher Max Steipl in 8:20,7 vor dem Norweger Eduard Wangberg 8:21,8.

Neues aus dem Boxring

J. S. Lewis — J. Mc. Avoy am 2. April

Durch einen „Blitzschlag“ über den amerikanischen Mittelgewichtsweltmeister Babe Risto hat sich Jack Mc. Avoy wirkungsvoll für einen Titelfampf mit dem Weltmeister im Halbschwergewicht John Henry Lewis (Kalifornien) empfohlen. Die New Yorker Box-Kommission hat den englischen Meister offiziell anerkannt und den Titelfampf für den 2. April angelegt. Austragungsorte ist der Madison Square Garden in Newyork.

Tony Canzoneri, der Weltmeister im Leichtgewicht

traf in Newyork auf den Amerikaner Bresto Garcia, der in der neunten Runde vom Ringrichter aus dem Kampf genommen wurde, da er kampfunfähig war. Canzoneri blieb also Sieger durch technischen K.o.

Gustav Eber in Paris

Deutschlands Europameister im Weltergewichtsbogen, Gustav Eber, ist bereits am Sonntag in Paris eingetroffen, um sich dort an Ort und Stelle für den am 3. Februar vorgehenden Kampf gegen den Kubaner Sid Lunero vorzubereiten. In Lunero hat Eber einen überaus starken Gegner erhalten, der einer der wenigen Bogen ist, die den Mittelgewichtsweltmeister Marcel Thil-Frankreich nach Punkten schlagen konnten.

Aus dem Osten

Todesurteil in Dirschau

Der mecklenburger im November vorigen Jahres den Nord an dem Polizeibeamten Jura in Feldlin. Man konnte noch am selben Tage den Körper in der Person des langjährigsten Verbrechers Manikowski finden. Dieser lebte in einer Höhle, die sich in einer dichten Schöpfung der Tscheler Heide befand. Beim Abtransport auf der gefährlichen Strecke mußte man ein Risiko wagen. Jetzt hatte sich nun der Verbrecher vor den Schranken des Gerichts in Dirschau zu verantworten. Er ist mit insgesamt 20 Jahren schweren Verbrechen und Gefängnis verurteilt. In diesen Jahren jedoch brachte er teils durch Mauthie, teils durch gute Führung nur 17 Jahre abzubüßen. Im März vorigen Jahres wurde er aus der Haft entlassen.

Die Anklage warf ihm vor, am 18. November v. J. nach mehreren Einbrüchen in Feldlin den dort amtierenden Polizeibeamten Jura erschossen zu haben. Obwohl er bei seiner Vernehmung und weiteren Verhören die Tat einräumte, behauptete er die Tat als einen Verbandsmitglied. Er behauptete, den Nord hätte kein Freund J. S. S. begangen, der in Danzig-Elba wohne. Das Gericht sah sich gezwungen, die Verhandlung abzubrechen und bei den Danziger Behörden anzufragen, ob es dort überhaupt einen J. S. S. gäbe. Nachdem die Antwort eingetroffen war, die verwirrend lautete, wurde die Verhandlung fortgesetzt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zum Tode durch den Strang.

Eisenbahnbeamter tödlich überfahren

Der Eisenbahnbeamte Gaido aus Papija kehrte abends von einer Fahrt nach Pella zurück und lief auf dem Fußgänger Bahnweg an. Um sich den Weg nach seinem Hause abzukürzen, überquerte er hinter dem Retrowagen die Schienen und wurde hierbei von dem rückwärts fahrenden Wagen überfahren. Erst am Morgen fand man seine verunglückte Leiche auf den Schienen.

Wochenmarktpreise in Szeged

Am dem Wochenmarkt in Szeged wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Weizenrotter 1. Sorte 1,5—1,6 H. Landbutter 1,1—1,2 H. Eier 1,0—1,2 H. pro Stück, Karpfen 5—6 Gr. pro Stück, Fische 30 Gr. pro Stück, Karaffeln 3 Gr. pro Stück, Zentner 1,80—2,00 H. Zölle 1,2 H. Getreide 1,00—1,20 H. Fenchel 5 Gr. pro Stück, frische Butter 4 H. Butter 3—12 Stück 1 H. getrocknete Butter 5 Gr. Butter 15 bis 20 Gr. pro Stück, Speiseöl 20 Gr. pro Stück, Preislinge 12 Stück 1 H. Gänse 20—25 Gr. Enten 20 bis 25 Gr. pro Stück, Entenbraten 1,50—2,00 H. Finken 3,50 bis 4,00 H. pro Stück.

Der Heffnerischen

Zustimmung in einer Resolution

In den Europäischen Parlamenten gibt es, seit Heffners „Recht“ geworden ist, einen „Heffnerischen“. Er wird von den Parlamenten abgelehnt, obwohl gerade umgekehrt, wie von den Parlamenten. Ein konventioneller Zwischenfall hat sich nun bei die Leistungen betrafen, dieser Tage in einem der größten Europäischen Parlamente erregt, als ein Heffner einen internationalen Ausschuss der Heffnerischen als internationalen Ausschuss empfahl. Der Ausschuss erlaubte keine Partei gegen die Heffnerischen, sondern nur eine Partei gegen die Heffnerischen. Die in der Besprechung dieses Ausschusses betrafen, die in der Besprechung dieses Ausschusses betrafen, die in der Besprechung dieses Ausschusses betrafen.

Gegnern und Freunden Meslinens gekommen, wenn nicht ein Schwermann die Ruhe wieder hergestellt hätte. Der Italiener wird sich wegen Störung der öffentlichen Ordnung vor Gericht zu verantworten haben — die Marschener Wälder aber überlegen sich, ob es doch nicht besser wäre, dem Auchen einen anderen Namen zu geben. Denn Auchen ist Auchen, wenn er wenigstens den richtigen Namen hat.

Schlusssatz im Pfeffer Familienstreit?

Wie jetzt bekannt wird, hat der jüngste Sohn des Fürsten von Plek, Graf Wolska von Hochberg, seine Rechte gegen den Vater auf Unterhaltungspläne zurückgezogen. Bekanntlich ist Wolska von Hochberg mit der letzten Frau des Fürsten von Plek, also seiner Stiehmutter, verheiratet. Wolska von Hochberg ist polnischer Staatsbürger. Er hat sich jetzt aber nach München zurückgezogen, wo auch der Präsident des Deutschen Volksbundes, Prinz Hans Heinrich von Plek, seit der Zwangsverwaltung des Plekschen Besitzes seinen ständigen Wohnsitz genommen hat. Seitens der Gefahr der Zwangsverwaltung gegenüber dem Fürsten von Plek bestand, waren die beiden jüngeren Brüder des Prinzen von Plek dagegen, daß man den Streit mit den polnischen Behörden durchführe, und einer Einigung ansetze, die inoffiziell Prinz von Plek nicht einsehen wollte. Alexander und Wolska von Hochberg ließen dann Klage ein auf Verwaltung des Plekschen Besitzes gegen ihren Vater, den Fürsten von Plek, wobei schließlich eine Einigung mit Alexander zustande kam und die Klage Wolskas dadurch hinfällig wurde.

Nun forderte Wolska von Hochberg von seinem Vater eine Monatsunterhaltung von 3000 Mark, während ihm sein Vater nur eine Rente von 1500 Mark zubilligte. Der Prozeß hat die polnischen Gerichte wiederholt beschäftigt. Eine einseitige Verfügung auf Sperrung der Zahlungen der Zwangsverwaltung durch Wolska gegen den Fürsten von Plek hatte keinen Erfolg. Nunmehr hat Wolska von Hochberg seine Klage auf Erhöhung der Unterhaltungspläne zurückgezogen. Man kann also annehmen, daß inzwischen ein Ausgleich zwischen Vater und Sohn, damit auch der Schwiegerknecht bzw. geschiedenen Frau, stattgefunden hat.

Nach Konjunkturauffskowung

Der Schmutzgebetrieb wächst!

Die aus einer Statistik der polnischen Zollbehörden hervorgeht, hat der Schmutzgebetrieb von Deutschland nach Polen im Monat Dezember eine beträchtliche Belebung erfahren. Es sind allein für etwa 100000 Pfund Schmutzwaren beschlagnahmt worden und wie aus Rechnungen, Quittungen und sonstigen Belegen hervorgeht, sind etwa für 1 200 000 Pfund Waren aus Schmutzgebetrieben nach Polen gekommen. In diesem Zusammenhang wurden auch etwa 1000 Personen gefaßt, die teils geschworen, aber in anderer Form als Vermittler tätig waren. Wegen illegaler Grenzüberquerungen sind im Monat Dezember 1935 etwa 197 Personen verhaftet worden.

Der Bau des Obinger Flughafens

in Rumänien ist nun beendet. Im Frühling wird Obingen mit dem Netz der polnischen Luftlinie verbunden werden. Der normale Luftverkehr zwischen Obingen und Warschau beginnt am 1. Mai.

Schulferien wegen Tischtennis

Die Schulen in Schwabmünchen bei Augsburg sind bis zum 31. Januar geschlossen worden, weil unter den Schulförderungstischtennisturnieren ausgetragen sind.

Die Stärke der Wehrmacht

Das deutsche Heer während der Aufrüstung

Ueber die Stärke des deutschen Heeres macht man sich allenthalben in den verschiedensten Vermutungen. Wenn man auch einige Angaben über die Anzahl der Divisionen und Armeekorps hat, so weiß man doch keineswegs, ob diese — letzten — Zahlen nicht schon überholt sind, ganz abgesehen davon, daß Zahlen allein nicht ausschlaggebend sind, es kommen noch Bewaffnung, Ausbildung, Ausbildung und — besonders — Beweglichkeit der Truppe hinzu. Einige Vergleichszahlen über das frühere und jetzige deutsche Heer werden interessieren:

Das deutsche Heer bestand 1914 aus acht Armeekorps, 25 Armeekorps, 50 Infanterie-Divisionen und einer Kavallerie-Division, während das neue Heer sich zur Zeit in drei Gruppenkommandos (I. Berlin, II. Kassel, III. Dresden), zehn Armeekorps (I. Königsberg, II. Stettin, III. Berlin, IV. Dresden, V. Stuttgart, VI. Münster i. W., VII. München, VIII. Breslau, IX. Kassel, X. Hamburg), 24 Infanterie-Divisionen, eine Gebirgsbrigade, 2½ Kavallerie-Divisionen und Panzerverbände gliedert. Der kommandierende General eines Armeekorps vereinigt, wie in Frankreich, den Befehl über die aktiven Truppenteile und die territorialen Dienststellen, für deren Aufgaben die Generalkommandos die Bezeichnung Wehrkreiskommando führen.

Das Infanterieregiment von 1914

mit drei Bataillonen und einer MG-Kompanie zu sechs schweren Maschinengewehren gleich, von den schweren Maschinengewehren abgesehen, eher noch dem von 1870 als dem heutigen, das drei Bataillone zu je drei Schützenkompanien und eine MG-Kompanie zu 12 schweren Maschinengewehren, eine Minenwerfer-Kompanie und endlich die längste Wache, eine motorisierte Panzerwagenabteilungskompanie mit neun Panzerwagenabteilungen umfaßt. Nachrichtenzüge mit Fernsprechanlagen, Blink- und Funkgerät befinden sich als Führungsmittel bei den Regiments- und Bataillonstäben.

Die Kavallerie von 1914

bestand aus 110 Regimentern, Kürassiere, Manen, Husaren, Dragoner und Jäger zu Pferd, der bairischen Chevaulegers und schweren Reiter, der sächsischen Gardereiter und Karabiniers. Die Reiterwaffe des neuen Heeres ist prozentual schwächer als ehemals, dafür aber qualitativ besser ausgerüstet; das Reiterregiment führt schwere Waffen und Nachrichtenmittel mit sich.

Jeder Kriegsteilnehmer weiß um die Aenderung der Kavallerietaktik. Die letzten heroischen Attacken, deren Erfolg freilich den Opfern nicht mehr entsprechen konnten, sind bei Gallen, Laganne und im Osten geritten worden. Ein gut Teil der operativen und taktischen Aufgaben der Kavallerie geht jetzt auf die Panzerverbände über, auf die Kraftfahrtruppe. Motorisierte Aufklärungsabteilungen mit Kraftfahrzeugen und Panzerwagen bilden heute Schirm und Schleier für die alten Waffen, Kampfwagen bahnen am Entscheidungspunkte den Weg, Kraftfahrtruppe und Fliegerkampfkraft werden sich an Stelle der alten Reitergeschwader auf den Feind stürzen und den Raum erobern.

Die Artillerie

Das deutsche Heer zog 1914 mit 100 aktiven Feldartillerieregimentern und 26 Fußartillerieregimentern in den Weltkrieg, die sich schon durch die Mobilisierung auf 300 leichte und 1075 schwere Batterien vergrößert hatten. Heute sind wieder leichte, schwere und Sonderbatterien für den Beobachtungsdienst vorhanden. Die Zahl der Batterien wird nicht bekannt gegeben. Es ist wahrscheinlich, daß die Herstellung von Geschützen — schon bei notwendiger Rohmaterialien wegen — nicht in dem Tempo vor sich geht, wie man es an den zünftigen Stellen wünschen möchte. Die heutige Artillerie ist motorisiert und vierdebespannt. Jede Division hat ihr Divisionsartillerieregiment und mehrere schwere Batterien, außerdem sind besondere Verbände für Korps- und Armeetruppen

Die sogenannten Genietruppen

Die Pioniere

haben sich ihrer Bedeutung für Brückenbau, Minen- und Sprengdienst entsprechend vermehrt und sind teilweise motorisiert worden. Die Nachrichtenabteilungen sind Führungstruppe für die Divisionen und die höheren Kommandostellen. Die große Entwicklung auf nachrichtentechnischem Gebiet hat auf Ausbildung und Ausbildung dieser Truppe entscheidenden Einfluß gehabt.

Die Luftwaffe

zieht sich aus Fliegerverbänden (Geschwader, Gruppe, Staffel), Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe zusammen und ist in 6 Luftkreise gegliedert (I. Königsberg, II. Berlin, III. Dresden, IV. Münster i. W., V. München, VI. Kiel). Auch über die Zahl der Flugzeuge und über die Stärke der Flak- (Flugabwehrtruppen) Geschütze fehlen Angaben.

Der Vergleich mit dem Vorkriegs- und Kriegsheere ist zwar nicht reiflich möglich, weil die verschiedenen Angaben über die jetzige Stärke fehlen, aber man wird auch so in der Lage sein, sich eine ungefähre Uebersicht zu verschaffen.

Ueber die deutsche Flotte

meldet Daily Telegraph aus Berlin, daß die deutsche Admiralität außer den 112 000 Tonnen im Bau befindlicher Kriegsschiffe in nächster Zeit noch zwei Kreuzer und Flugzeugmutterchiffe auf Stapel legen will. Diese beiden neuen Kriegsschiffe sollen über 20 000 Tonnen Wasserdrängung haben und mit größeren Geschützen ausgerüstet werden als die bisherigen deutschen Kriegsschiffe. Binnen 6 Monaten werden zwei Kreuzer zu 26 000 Tonnen, zwei Schloßkreuzer zu 10 000 Tonnen, 16 Zerstörer zu 1020 Tonnen, 18 U-Boote zu 250-270 Tonnen und 6 Geleitboote zu 600 Tonnen die deutschen Flotten verlassen. Außerdem sind im Auftrag des Oberkommandierenden der deutschen Flotte Admiral Raeder die Flottenstützpunkte von Kiel und Wilhelmshaven reorganisiert worden. Auch die übrigen auf Grund des Friedensvertrages abgerüsteten Flottenstationen in der Nordsee und im Baltischen Meer wurden wieder hergestellt. Das Marinepersonal wurde von 15 000 i. J. 1924 auf 34 000 Mann vermehrt. Da die beiden vorhandenen Schulschiffe für die Ausbildung der künftigen Marineoffiziere nicht mehr ausreichen, ist der alte Kreuzer „Blissa“ für diesen Zweck neu eingerichtet worden. Wenn das gegenwärtige Tempo der deutschen Seerüstung andauert, wird die deutsche Seeflotte i. J. 1940 die durch das deutsch-russische Flottenabkommen zulässigen 35 Prozent der englischen Kriegsmarine erreichen.

Aufrüstung durch SS. Bei einer Versammlung der Ortsgruppe Leipzig des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Arbeiter sprach SS-Standartenführer Gump über die Bedeutung der Schutzstaffeln. In der SS finde eine strenge rassistische Auslese statt. Jeder SS-Mann — und seine Verlobte — müsse seinen arischen Nachweis bis zu den Ur-Ur-Vorfahren erbringen. In künftiger Zeit wolle man dazu

übersehen, in den rassistisch gefährdeten Grenzgebieten des Ostens SS-Siedlungen anzulegen. Zur Lösung dieser Aufgaben würden aber Generationen gehören. — Es wird demnach also eine Weile dauern. Und ob die künftigen Generationen überhaupt SS-Siedlungen kennen werden?

Der Niedergang des deutschen Druckgewerbes

Nur noch 59 Prozent der Beschäftigung wie in der Systemzeit

Die Lage im deutschen Buchdruckgewerbe hat sich im Jahre 1933 weiter verschlechtert. Der Beschäftigungsgrad ist im Jahresdurchschnitt weiter auf 59 Prozent des Standes von 1929 — also der sogenannten Systemzeit — gesunken, während er 1934 immerhin noch 65 Prozent betragen hatte. Angesichts des Preisverfalls im Druckgewerbe sind aber die Umsätze noch wesentlich stärker zusammengeschrumpft. Im ganzen Druck- und Verlagsgewerbe stellte sich der Umsatz 1930 noch auf 1320 Mill. RM., im Jahre 1934 ist er aber schon theoretisch auf 867 Mill. RM. und unter Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse sogar auf nur etwa 754 Mill. RM. gefallen. Es zeigte sich, daß die Arbeitsbeschaffungs- und Aufstellungsjunktur keine Anregungen für das Druckgewerbe brachte, um so weniger, als der Mangel an Privatinitiative hemmend auf die Werbetätigkeit wirkte.

Die unbefriedigende Gestaltung der finanziellen Lage des Druckgewerbes läßt eine Zusammenfassung der Bilanzziffern von 35 Aktiengesellschaften dieser Branche erkennen, die 1931 bzw. 1931/32 Betriebsrechnungen erstellten, die mit insgesamt 61,25 (i. R. 61,21) Mill. RM. etwa auf dem niedrigen Stand des Vorjahres verharren. Die Reingewinne sind zwar auf 3,01 (2,06) Mill. RM. angestiegen, aber nur weil die Abschreibungen auf 4,98 (8,37) Mill. RM. etwa halbiert wurden. Von den 35 Gesellschaften konnten nur 10 (8) Dividenden verteilen, wobei manche die Ausschüttung ermäßigen mußten. Selbstverständlich war die Lage unübersichtlich, da diejenigen Unternehmen profitieren konnten, die nationalsozialistische Literatur herstellten, was aber nur bei einem verhältnismäßig engen Kreis von Unternehmungen der Fall war. Andererseits ergab sich ein besonders starkes Aufsteigen der Verluste aus Außenständen, da zahlreiche Druckerzeugnisse nicht mehr verkauft werden konnten und viele Zeitungen und Zeitschriften ihr Erscheinen einstellen mußten. In welchem hohen Maße dies der Fall war, ergibt sich daraus, daß in dem zu Ende 1935 abgelaufenen Jahr 1592 Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland gelöst worden sind und 3298 im Vorjahr, insgesamt also in diesen beiden Jahren allein 4890 oder 43 Prozent der im März 1933 bestehenden Zeitungen.

Die Anzahl der durch die Post beförderten Zeitungsnummern sank gleichzeitig ihren Niedergang auf 1400 Mill. Stück in dem zu Ende März 1935 abgelaufenen Jahre fort, gegenüber 1427 Mill. Stück i. J. 1922, 1622 Mill. Stück im Jahre 1932 und 1867 Mill. Stück im Jahre 1929. Diese Zahlen sind kennzeichnend für die Krise im deutschen Zeitungswesen, die noch nicht zum Ende gekommen ist, wie sich nicht zuletzt daraus ergibt, daß erst zu Ende Dezember wieder mehr als 20 deutsche Tageszeitungen ihr Erscheinen einstellen mußten. Die Kalamität in der deutschen Wirtschaft, von denen schätzungsweise 80 Prozent auf Zeitungen und Zeitschriften entfallen, übertrafen im Jahre 1935 zwar leicht die vorjährigen, jedoch dürfte damit nur etwa die Hälfte des Standes der guten Konjunkturjahre erreicht worden sein.

Die Zahlen zeigen in eindeutiger Weise die Erschütterung der Existenzgrundlagen des deutschen Druckgewerbes infolge der Gleichschaltung und der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. Die ständig zurückgehende Verbreitung der uninformierten deutschen Presse zeigt die wachsende Ablehnung der nationalsozialistischen Ideologie in der Bevölkerung.

Neuer Prozeß gegen die „Schwarze Front“

Zehn Angeklagte aus Thüringen verurteilt

Der in Weimar tagende Volksgerichtshof hat gegen zehn Anhänger der „Schwarzen Front“ — der Organisation des früheren Nationalsozialisten Otto Straßer — verhandelt. Die aus verschiedenen Städten Thüringens stammenden Angeklagten wurden beschuldigt, in den Jahren 1934 bis 1935 fortgesetzt und teilweise gemeindefähliche Vorbereitungen zum Hochverrat getroffen zu haben, indem sie die Verfassung des Deutschen Reiches mit Gewalt zu ändern suchten. Dieses Ziel soll durch Bestrebungen verfolgt worden sein, der in Deutschland verbotenen Schwarzen Front durch Schaffung einer neuen Organisation wieder Einflußmöglichkeiten zu verschaffen, ferner die Beeinflussung der Massen durch Schriften, die aus dem Ausland nach Deutschland auf ungesetzlichem Wege eingeführt worden seien. Akt Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen in Höhe von zwei bis 6 Jahren verurteilt. Für die Dauer der Strafe werden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Bei einigen Angeklagten wurde außerdem Stellung unter Polizeiaufsicht angeordnet. Zwei Angeklagte, darunter die Frau des Hauptangeklagten, der in einem besonderen Verfahren bereits zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, erhielten Gestattungen von 1½ bzw. zwei Jahren. In der Urteilsbegründung wird zum Strafmaß gesagt, daß die Angeklagten im großen und ganzen angeht des gefährlichen Treibens, das sie sich geleistet hätten, noch sehr gut wagen konnten. Die Strafen seien nur deshalb nicht so hoch ausgesprochen worden, wie sie beantragt waren, weil bei einzelnen der Angeklagten eine Besserung nicht völlig ausgeschlossen erscheine.

Genfer Anekdote

Naval beantragt Cellenfürung an Alois

Der französische Ministerpräsident Laval — jetzt a. T. — konnte das letzte Mal nur einen kurzen Tag in Genf bleiben. Sein Rücktritt stand unmittelbar bevor und zwang ihn, nach Paris zurückzukehren. Erprobte man ihn in Genf wie immer lächelnd, und er hatte keineswegs seinen Humor verloren. Er hat sich sogar einen Witz geleistet, der erst nach seiner Abfahrt bekannt geworden ist und nun als Anekdote in allen Gassen kichert. Während der Sitzung bekam Eden einen kleinen Rittler. Das Haupt des Foreign Office entsetzte ihn, in der Annahme, daß es sich um irgendeine dringende Mitteilung handelte. Er las, sagte, lizierte Alois, der in diesem Augenblick gerade angelegentlich mit seinem Feuerzeug beschäftigt war, blühte dann zu Laval herüber, nicht einige Male und legte den Zettel beiseite. Nach der Sitzung hat man den Zettel gefunden. Darauf standen von der Hand Laval's folgende Worte:

„Vorschlag an den Rat: die Lieferung von Benzin für das Feuerzeug von Alois ist ausnahmsweise zu genehmigen.“

Statt Wirtschaftsaufbau — Wirtschaftsniedergang

Im vergangenen Jahr ist die Zahl der Handwerksbetriebe in Hamburg um 23 zurückgegangen. Die Blätter versuchen diese Tatsache damit zu erklären, daß sie auf die Einführung des Verlagsgesetzes zurückzuführen sei.

Um den Reichsbischof

Er hat einen dreimonatigen Urlaub angetreten

Die Aktionen des Reichskirchenministers Kerrl haben die Stellung des Reichsbischofs Müller völlig erschüttert. Müller ist der Aufforderung zum Rücktritt, die bekanntlich durch den Reichskirchenminister Kerrl unter Zuerkennung gültiger materieller Ruhestandsbedingungen an ihn ergangen ist, immer noch nicht nachgekommen. Der Reichsbischof hat es vorgezogen, einen Urlaub anzutreten. In diesen Fußstapfen geht auch der in gleicher Lage befindliche deutsch-orthodoxe Landesbischof Dietrich aus Darmstadt. Dieses Verhalten hat für die Genannten den Vorteil, daß neben ihr Gehalt, das sich in der Höhe von Ministergehältern bewegt, weiter ausbezahlt werden muß. Nur die Aufwandsentschädigung und das Pensionario kommen in Wegfall. In bekenntnistheologischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der ehemalige Reichsbischof versuchen will, auch im Reichskirchenauschuß eine entscheidende Rolle zu spielen, wozu er aber, wie bekannt wird, seiner ganzen bisherigen Tätigkeit nach, auch nach Urteil von kirchlichen Stellen, in keiner Weise geeignet sein kann.

Von anderer Seite wird aus Berlin mitgeteilt, daß das Amt des Reichsbischofs nur noch auf dem Papier existiere und daß Müller schwerlich nach Ablauf seines dreimonatigen Urlaubs auf seinen Posten zurückkehren werde.

Eine Broschüre der Bekennenden Kirche beschlagnahmt

Im letzten Sonnabend sind von der Geheimen Staatspolizei bei bekennendkirchlichen Pfarrern zahlreiche Hausbesuche nach der in sehr großer Auflage erschienenen Broschüre „Die Bekennende Kirche ist gekommen“, die größtes Aufsehen erregte, durchgeföhrt worden.

Aus verschiedenen Anzeichen kann geschlossen werden, daß sich die Aussicht auf eine Befestigung der inneren Differenzen innerhalb der Bekennenden Kirche absehbar haben. Es sollen schon in absehbarer Zeit wieder von der gesamten Bekennenden Kirche gemeinsame Aktionen durchgeföhrt werden.

Die Beschäftigung im Reichskabinett

Keine Mehrheitsbeschlüsse

In der Nationalsozialistischen Beamtenzeitung ist Staatssekretär Lammer, Chef der Reichsfinanzverwaltung, einen Überblick über das Tätigkeitsgebiet der beiden hauptsächlich maßgebenden Amtsstellen des Reichsstaatskanzlers Müller, der Präsidialkanzlei und der Reichskanzlei.

Darunter interessiert folgendes: Die Präsidialkanzlei ist bearbeitet unter ihrem Staatssekretär und Chef Dr. Weidner im wesentlichen alles, was früher dem Reichspräsidenten als Staatsoberhaupt oblag. Hierzu gehören vor allem die völkerrechtliche Vertretung des Reiches. Weiter gehören zum Arbeitsgebiet der Präsidialkanzlei: Erlaß von sogenannten Organisationsverordnungen, Ernennungs- und Entlassungsurkunden für höhere Beamten und Offiziere, Entlassungsurkunden über Gnabeneuerliche in schweren Fällen, Verleihung des Adlerschildes, der Welpe-Medaillen, von Ehrenurkunden, Hebernahme von Schirmherrschaften, Ehrenpatenschaften, Protektorate usw.

Die Reichskanzlei habe politische, staatsrechtliche Regierungsaufgaben. Das Dritte Reich habe keine geschriebene Verfassung. Es habe zwar einige Staatsgrundgesetze: diese seien aber nur teilweise Abschlüsse einer lebendigen Entwicklung. Die Reichskanzlei habe auch darüber zu wachen, daß die einheitliche Linie in den zahlreichen Ministerien und obersten Reichsbehörden nicht verloren gehe.

Zu den Kabinettskammern sagt der Staatssekretär: Im Kabinett gebe es keine Mehrheitsbeschlüsse mehr, sondern die Auffassung des Reichsstaatskanzlers und des betreffenden Fachministers entscheide.

Das Arbeitsbuch eingeföhrt

Kontrolle jedes Arbeitnehmers

Im Reich sind jetzt Arbeitsbücher für alle gegen Lohn und Gehalt beschäftigten Arbeitnehmer eingeföhrt. Die Einföhrtung wird damit begründet, daß eine bessere Kontrolle und Ueberwachung des Arbeitsmarktes ermöglicht würde. In dem Arbeitsbuch sollen von den Betriebsführern sämtliche wichtigen Vorgänge in dem beruflichen Schicksal des Arbeitnehmers eingetragen werden, der Eintritt einer Lehrstelle, die Ausbildungszeit und der Ausbildungsverfolg, der Wechsel der Arbeitsämter, die in die Arbeitsbücher aufzunehmen, eine vollständige Uebersicht der in ihrem Bezirk vorhandenen Arbeitskräfte vereinigt, der Beschäftigten ebenso wie der Arbeitslosen, angegliedert nach Berufs- und Wirtschaftszweigen; das einzelne Arbeitsbuch gibt gleichzeitig genau Auskunft über das Berufsschicksal seines Inhabers, über seine fachliche Ausbildung und seine Verwendbarkeit, soweit diese aus den äußeren Vorgängen seines beruflichen Lebens erkannt werden kann. Neuankömmlinge sollen nicht eingetragen werden.

Es gab bereits früher Arbeitsbücher, aber nur für jugendliche Arbeitskräfte. Sie sollten eine Schutzbestimmung für jugendliche sein: denn Arbeitgeber durften einen jugendlichen Arbeiter nur dann einstellen, wenn er im Besitze eines Arbeitsbuches war. Wie sich das allgemeine Arbeitsbuch in Deutschland jetzt auswirken und welchen Einfluß es auf die Preispolitik haben wird, darüber muß die Erfahrung Auskunft geben.

Aus dem Dritten Reich

Gausleiter Streicher hat auf der Nürnberg-Tagung der Hitlerjugend eine Rede gehalten. U. a. sagte er: Erziehung zur Härte sei dringend notwendig, und wenn die deutsche Jugend hart erzogen werde, so werde eines Tages „in Erfüllung gehen, daß dann die ganze Welt am deutschen Wesen genehe. Wir Nationalsozialisten sind die Elite der Welt und müssen den Mut haben, es zu sagen!“ Adolf Hitler sei der größte Mann aller Zeiten.

Auf einem Werkflug verunglückte am Freitag bei Dessau der Flugkapitän der Junkerwerke Friedrich Neuenhofen und Frau Heinrich Krest 1800. Neuenhofen war ein bekannter Kriegspiloter. Im Jahre 1929 errang er auf einer Junker-Maschine den Höhenweltrekord.

Die bayerische politische Polizei hat u. a. das 1927 erschienene Buch von Walter Bloem „Verderbtheit“ und die „Sittengeschichte der Inflation“ von Hans Oswald beschlagnahmt und eingezogen.

Unter den Arbeitern der deutschen Erzeiholzindustrie breitet sich in der letzten Zeit die Parastärke in ungeheurer Umlauf. Fast die gesamten Belegschaften sind mit dieser Verursachtheit verurteilt. Früher wurde den Arbeitern eine Spezialkassette geliefert, die der Bekämpfung der Parastärke diente. Seit einiger Zeit ist diese Kasse den Arbeitern nicht mehr auszubehalten worden.

Aus aller Welt

Der Nord in der Lauenenschonung

Vorfatter im Nordprozess Seefeldt

Auf den Beschluß des Schwurgerichts beim Landgericht Schwerin hin finden Besichtigungen mehrerer Tatorte statt, an denen Adolf Seefeldt einige seiner Schandtaten begangen haben soll. Das Gericht fährt zunächst nach Ludwigslust, wo am 2. November der Nord an dem neunzehnjährigen Jahre alten „Kienjungen“ Ernst Tesdorpf ermordet wurde.

Der Angeklagte Seefeldt wird in einem Polizeiauto, umgeben von vier Polizeibeamten, mitgeführt, seine Hände sind auf der Brust gefesselt. Der Angeklagte trägt übrigens heute die Kleidung, die er auf seinen Wanderungen anhatte und in der er den von ihm verführten Kindern begegnete: seinen dunkelgrauen Mantel und den schmutzigen Hut, mit der sonderbar wirkenden hochgeklappten Krone. In einer spärlichen Ecke, an der von der Chauffee Schwerein-Ludwigslust ein Waldweg Ludwigslust-Lüchow abgeht, machen die Wagen halt. Von dort geht man einige hundert Meter weit den Waldweg entlang, bis zu der Stelle, an der einige Birken stehen. Bekanntlich hat Seefeldt, wenn er sein Gepäck im Walde verbergte, sich stets solche Plätze ausgesucht, die er nach anfälligen Bäumen, Sträuchern usw. später leicht wiederfinden konnte.

Von da ab beginnt

eine niedrige Schonung, in der die Zweige von Kiefern bis auf den Erdboden herunterhängen. Noch keine vier bis fünf Meter ist man innerhalb der Schonung, da kann man bereits nichts mehr von der Außenwelt wahrnehmen. Die Auffindung des Platzes begegnet gewissen Schwierigkeiten, und erst nach einer genauen Kartensitzung und unter Zuhilfenahme der Ludwigsluster Polizeibeamten, die seinerzeit bei Auffindung der Leiche am 18. November 1933, also 16 Tage nach dem Verschwinden des Knaben, dabeigewesen sind, läßt sich der Platz wiederfinden. Am Tatort angelangt, fragt der Vorsitzende den Angeklagten Seefeldt: „Kennen Sie diese Stelle hier wieder?“ Angeklagter: „Nein, in dieser Gegend bin ich überhaupt noch niemals gewesen.“ Etwas anderes hatte man kaum erwartet, und der Vorsitzende hält es nicht für nötig, etwas zu erwidern. Der Tatort ist übrigens so dicht gewesen, daß die Polizei nach Auffindung der Leiche erst zwei Bäume abjagen mußte, um den Platz mit dem toten Jungen fotografieren zu können. Hierauf begab sich das Gericht weiter an den nächsten Tatort nach Wittenberge.

Flaschenpost aus dem Eismeer

Nach einer Meldung der „Berlingische Tidende“ aus Kopenhagen ist an der Westküste von Degerdorf im Nordland eine Flaschenpost gefunden, von der man glaubt, daß sie aus Sibirien oder aus Nowaja Semlja stammt. Die Flaschenpost enthielt eine Karte des Eismeres, auf der verschiedene Striche eingetragen sind, von denen eine die Inselgruppe hinweist. Auf der anderen Seite der Karte finden sich zwei Notizen in Sprachen, die den Bauern des Nordlandes unbekannt sind. Man weiß daher noch nicht, welche Expedition die Flaschenpost ins Meer geworfen hat, hält es jedoch für möglich, daß sie von dem mit „Italia“ versehenen Begleiter Pabiles stammt. Die Flaschenpost wird nach Kopenhagen gebracht werden, wo sie entziffert werden soll.

Die Fünflinge, ein rentables Unternehmen

Die kanadischen Fünflinge des Ehepaars Dijonne sind noch immer eine Quelle großen Verdienstes. In manchen Tagen zählt man bis zu 2000 Autos, die Besucher und Neugierige heranziehen; die Fünflinge müssen allerdings ziemlich „schwer“ arbeiten. Täglich zweimal, um elf und um drei Uhr, werden sie den Besuchern vorgeführt. Diese tausend Mannungen von Postkarten mit den Photographien der fünf Kinder und sonstige Gegenstände, auf denen die Fünflinge abgebildet sind. Bis jetzt durften die Kinder etwa 200.000 Dollar auf diese Weise als Kleinverdienst buchen. Allerdings kostet der „Betrieb“ etwa 1000 Dollar monatlich, wenn man die Gehälter der Pflegerinnen und Angestellten berücksichtigt, unter denen sich auch zwei Detektive befinden, die sie vor möglichen Gangsterüberfällen schützen sollen. Zur Zeit sind

Ein Hochbahnzug in Chicago entgleist

10 Schwerverletzte

Die beiden ersten Wagen eines mit 150 Fahrgästen besetzten Hochbahnzuges entgleisten in später Nachtstunde in einer Kurve und rissen den Schienenstrang etwa 20 Meter weit auf. Zehn Personen wurden ernstlich, 10 leichter verletzt. Die entgleisten Wagen hingen in einem Winkel von etwa 45 Grad auf dem 10 Meter hohen Bahnkörper über einer Hauptverkehrsstraße. Die grimmige Kälte, die 22 Grad Celsius erreichte, und die Unterbrechung des Stromes erhöht die Verwirrung. Nach zwei Stunden gelang es der Polizei und der Feuerwehr, die Fahrgäste zu befreien.

Begnadigt

Die vom Schwurgericht in Doreln gegen die am 16. November 1912 geborene Ehefrau Emilie Ulrich wegen Raubmordes erkannte Todesstrafe ist mit Rücksicht auf die bisherige Unbestraftheit und die Jugend der Verurteilten in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Betrunkener Chauffeur fährt in den Abgrund

Sechs Tote

Ein betrunkenen Chauffeur raste mit seinem Lastkraftwagen, auf dem sich 30 heimkehrende Ausflügler befanden, in der Nähe von Guadaluajara in Mexiko in einen Abgrund. Sechs Personen fanden den Tod, die übrigen wurden verletzt, unter diesen mehrere Frauen und Kinder. Vier Leichen wurden völlig verfehlt aufgefunden, da bei dem Absturz der Benzintank explodierte und in Brand geraten war.

Große Wirbelsturmverwüstungen bei Lorient

Bei Lorient (Frankreich) wurden am Montag die Hafenanlagen von einem heftigen Wirbelsturm stark beschädigt. Stellenweise wurden, da gerade die Zeit der Ebbe war, die Schutzmauern eingebrochen, so daß das Meerwasser die niedrigen gelegenen Landstraßen überschwemmte. An manchen Stellen stand das Wasser über einen Meter hoch. Besonders stark mitgenommen wurden die Kais und die Zollspeicher.

Kraftwagen in einen Kanal der Loire gestürzt

Sechs Tote

Bei Moulins stürzten am Sonntag sechs Personen mit ihrem Kraftwagen in einer gefährlichen Wiegung in einen Seitenkanal der Loire. Erst nach mehrstündigen Bemühungen der Feuerwehr konnte der Wagen gehoben werden. Alle sechs Insassen, darunter zwei Kinder, waren tot.

13 Todesopfer einer Schneelawine

Auf der Insel Scharlin haben, wie aus Chabarowit gemeldet wird, große durch Stürme hervorgerufene Schneelawinen in einem Nischenort bei der Stadt Alexandrowit am Fuße eines Berges eine ganze Anzahl Häuser verschüttet. Bei dem Unglück wurden 13 Personen getötet. Die obdachlos gewordenen Familien wurden in anderen Häusern untergebracht.

Die illegale Arbeit

Das Tschekoslowakische Pressbüro meldet: Donnerstag arbeitete in Wien ein Schwarzarbeiter. Der Anlager stellte sich als Sprecher des aufgelösten Republikanischen Verbandes vor und rief zu neuer Tätigkeit auf. Nach der Rede wurde auf einem Grammophon die Internationale gespielt, worauf der Schwarzarbeiter seine Sendung beendete. Die Polizei hat insbesondere an der Peripherie des 10. Bezirks strenge Nachforschungen angestellt und einige Hausdurchsuchungen vorgenommen. Sechs Personen wurden in Haft genommen.

Ellsworth berichtet über seine Abenteuer

Nach der ersten Botschaft Ellsworths über seinen Transantarktisflug hat er unterwegs infolge von Sturm und Nebel viermal notlanden müssen. Einmal war er eine ganze Woche aufgehalten; während drei Tagen wütete der Sturm. Zuletzt ging, 40 Kilometer von Little America, der Basis von Admiral Byrd in der Westküste des Hochlandes, das Benzin aus. Ellsworth und sein Pilot Kenyon blieben vier Tage im Flugzeug und versuchten vergeblich, mit ihrem Radioapparat mit der Welt an Verbindung zu treten.

Es fehlte an Benzin, um die Motoren des Flugzeuges und den Erfindender wieder in Betrieb zu setzen.

Da die beiden Flieger auf ihre Signale keine Antwort erhielten, begaben sie sich mit dem Schlitten nach Little America, wo die Radiotabine Byrds noch in vorzüglichem Zustande war.

Der Sender ihres Flugzeuges hatte kurz nach dem Start vom 23. November versagt und konnte unterwegs nicht repariert werden. Dagegen hat sich das Flugzeug „Stella Polare“ ausgezeichnet bewährt. Die beiden flogen zuerst über die Berge des Hochlandes und alsdann über eine Hochebene mit vereinzelteren Bergen. Ueber unbekanntes Land wurde die amerikanische Fahne abgeworfen, bei einer Bergkette, die sich auf 120 Kilometer erstreckte und deren Gipfen sich über 4000 Meter erhoben. Die Sicht war bis dahin ausgezeichnet gewesen, verschlechterte sich aber dann so, daß sie um 9 Uhr des 24. November zum Landen gezwungen waren. Als es gegen Abend aufhellte, flogen sie weiter, mußten aber nach einer halben Stunde wieder niedergehen und machten einen Ausentsatz bis zum 27. November, wo sie um Mitternacht weiterflogen. Nach kaum einer Stunde waren sie wieder zum Landen gezwungen, und es begann ein Schneesturm, der drei Tage dauerte. Auf dieser Landungsstelle blieben die Flieger bis zum 4. Dezember und erreichten dann nach einer neuen Zwischenlandung die Nähe von Little America. Das Flugzeug hatte bei den zahlreichen Landungen nicht den geringsten Schaden erlitten.

Hausangestellte und Judenhege

Eine Statistik aus Frankfurt

Wie aus Frankfurt am Main gemeldet wird, mußten dort annähernd 1700 jüdische Haushaltungen auf Grund der Nürnberger Gesetze ihre Dienstmädchen zu Ende Dezember entlassen. Dagegen viele der Mädchen in ihre ländliche Heimat zurückkehrten, meldeten sich über 800 Mädchen bei den Arbeitsämtern, von denen bisher insgesamt 550 in artlichen Haushaltungen, beim Arbeitsdienst oder auch im Ausland, vor allem in Holland untergebracht werden konnten. Zur Zeit sind noch etwa 250 Personen aus Frankfurter jüdischen Haushaltungen ohne Stellung. Welche Schwierigkeiten die jüdischen Haushaltungen bei der Beschaffung eines Ersatzes für die ausgeschiedenen Mädchen haben, ergibt sich daraus, daß jetzt in Frankfurt alle über 45 Jahre alten Dienstmädchen engagiert sind und trotzdem zur Zeit noch 210 offene Stellen in jüdischen Haushaltungen beim Arbeitsamt gemeldet waren.

Europa im Aether

Hauptdarbietungen der Rundfunksender

- Dienstag, den 28. Januar:
- 18.10 Prag: Deutsche Sendung und Nachrichten. — 18.30 Brünn: Jazz für zwei Klaviere. — 18.40 Hilversum I: Unterhaltungskonzert.
 - 19.00 Drottwich: Nachrichten. Anschl. Klavierkonzert. — London Regional: Nachrichten. Anschl. Triokonzert und Kinoreg. — 19.10 Prag: Militärmusik. — 19.20 Budapest: Konzert. — 19.30 Paris: Orchesterkonzert.
 - 20.00 Beromünster: Volkstümliche Stunde. — Kalundborg: Klavierkonzert von Beethoven. Anschl. Hörspiel. — Warschau: Orchesterkonzert. — Wien: Gesangs- und Klavierkonzert. — Pilsener Komponisten. — Riga: Klassische Musik. — 20.15 Bukarest: Sinfonie-Konzert. — 20.30 Oslo: Orchesterkonzert. — 20.50 Hilversum I: Bunter Programm.
 - 21.00 Brüssel franz.: Operettenmusik. — Brüssel fläm.: Leichte Musik. London Regional: Klavierkonzert. — 21.05 Kalundborg: Nordische Romane. — 21.30 Paris PTT und Straßburg: Orchesterkonzert. — 21.40 Budapest: Ungarische Kammermusik.
 - 22.00 London Regional: Orchesterkonzert. — Stockholm: Unterhaltungsmusik. — Wien: Nachrichten. Anschl. Mozart-Streichquartett. — 22.10 Kalundborg: Operettenmusik. — 22.15 Hilversum II: Orchesterkonzert.
- Langs Welle: Budapest II: 854 — Drottwich: 1508 — Lahti: 1807 Hilversum: 1875 — Kalundborg: 1261 — Kowno: 1935 — Luxemburg: 1304 — Moskau Komintern: 1724 — Moskau III: 748 — Oslo: 1154 — Paris: 1648
- Kurze Welle: Beromünster: 540 — Brünn: 325 — Brüssel franz.: 434 Brüssel fläm.: 323 — Budapest: 549 — Bukarest: 364 — Hülzen: 301 London Regional: 342 — Poste Parisien: 313 — Prag: 470 — Riga: 515 Stockholm: 426 — Straßburg: 349 — Wien: 507

Mona Lisa und Tizian

Von René Maria Paillard

Die blonde Frau war schön. Sie hatte nicht die Schönheit eines Filmstars. Aber wie sie da verankert vor dem Tizian lag, allem Anschein nach bereits eine ganze Weile, trotzdem das rotfarbene Sofa des Museums gewiß nicht allzu bequem war, wie sie verückt das Bild anstarrte, wie ein verinnerlichter Ausdruck in ihr Gesicht trat, da war sie sogar wunderschön zu nennen.

Gaston Peclere hatte sie einige Minuten beobachtet. Sie war entsetzlich elegant, von jener Eleganz, die zugleich Wohlhabenheit verrät, die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht, in der einname Museumsbesuche sonst nicht an der Tagesordnung sind, noch weniger aber ernsthafte Besuche. Er zog seinen Taschenblock heraus, aber die Lichtverhältnisse waren ungünstig, und er mußte seine Absicht aufgeben.

Nach einer Weile ging er weiter. Gewiß, sie war schön, aber darum konnte er doch nicht in dem einen Saal bleiben; gab noch so viel zu sehen.

Mehr als eine Stunde war vergangen — er hatte die schöne Blonde bereits vergessen — als er zufällig wieder in den Saal 24 kam: Die Unbekannte lag noch immer vor dem Tizian. Gaston Peclere fühlte ein Rätsel. Ein Zufall kam ihm zu Hilfe. Sie hatte mit übergeschlagenen Beinen dagefallen, und als sie endlich aufstand, war das eine Bein gefühllos geworden, so daß sie ohne sein rasches Eingreifen gestürzt wäre. Es war selbstverständlich, daß er sie die Treppe hinunterführte, ihr ein Auto holte. Schwerer war es natürlich, zu einer Vereinbarung zu gelangen. Aber auch das gelang, unter Zuhilfenahme der Rolle eines hilflosen Fremden in einer unbekanntem Stadt.

Im Hotel angelangt, versuchte er, den wunderschönen Gesichtsausdruck aus dem Gedächtnis zu skizzieren: hoffnungslos! Verzweifelt und Anbetung werden nicht mit wenigen Strichen hingschmiert.

Am Abend sah er sie wieder. Sie war, wenn auch die Verzückung in ihren Augen fehlte, noch immer schön. Aber er vergaß nicht, wie sie in einem unbeobachteten Augenblick aufgefallen hatte.

Sie sei geschieden, erzählte sie ihm; das Verschulden ihres Mannes hätte einwandfrei festgestellt. Ergeben deutete

er an, daß ihr Mann sie mißhandelt hätte. Gaston Peclere brauchte auf — konnte man die Hand gegen ein Wunderwerk heben? Sie lächelte ihm dankbar zu. In der folgenden Stunde pries der Maler die Erhabenheit, die Göttlichkeit der Schönheit, sprach von Kunst, vom Zübel der Erinnerung — sie schwiege verstehend. Ein unsichtbares Band war zwischen ihnen geknüpft.

Zwei Monate später heirateten sie. Aber schon auf der Hochzeitsreise stand Gaston vor einem Rätsel: sie, die er in einem Museum zum ersten Mal gesehen hatte, in religiöser Inbrunn vor einem Bild, sie, dieselbe, langweilte sich zu Tode, wenn er mit ihr Bilder besahen ging; nicht einmal seine Bilder interessierten sie. Er hatte gehofft, in ihr sein bestes, schönstes Modell zu finden. Die Kritik lobte ihn, nicht ohne zu betonen, daß er auch das Glück habe, die denkbar vollkommenste Frau abbilden zu können. Gaston aber fand, er habe eine Wellidame gemalt, statt der Madonna, die er stets vor sich sah. Die Freunde beneideten ihn; von allem abgesehen (von dem man nicht absehen konnte) sei sie die verhandlungsloseste schweigende Zuhörerin, die man sich nur wünschen könne. Und sie nannten sie, zu seinem Aerger, die Mona Lisa.

War Mona Lisa eigentlich bumm? Niemand wußte es. Palmier, ein junger Filmstar, behauptete, sie sei höchst bumm, aber genug raffiniert, um stets schweigen zu können, so daß man ihre Dummheit nicht kontrollieren konnte. Sie konnte sicherlich halbsüchtig sein und den größten Uninn hartnäckig vertreten, und wenn sie überhaupt für etwas auf der Welt eine Berechnung hatte, dann sicherlich für ihre Schönheit, mit deren Pflege sie Stundenlang beschäftigt war.

Gaston wurde leicht neugierig. Er fürchtete sich, Palmier um Rat zu fragen, der gleich von Komplexen zu sprechen begann, und suchte den alten Pausarzt seiner Familie auf, bei dem er ganz sicher war, handfeste Wahrheiten zu hören zu bekommen und keine Ideologien. Der alte Doktor wußte aber auch keinen Rat; Mona Lisa sei eben eine kalte Ratur. Zum Schluß fiel ihm aber etwas ein:

„Sehen Sie, Gaston, es hat doch einmal ein seelisches Band zwischen Euch bestanden, damals, als Sie sie kennen lernten. Vielleicht hat es irgend etwas zwischen Euch gegeben, das dieses Band zerstört hat. Befolgen Sie doch einen alten Erfahrungssatz der alten Psychologie — reifen Sie mit Mona Lisa dorthin, wo Ihr einander kennengelernt habt. Vielleicht erwacht alles von neuem.“

Drei Tage später reisten sie. Mona Lisa hatte sich nicht geirrt, als er ihr vorge schlagen hatte, ihre Heimatstadt zu besuchen, aber sie hatte interessiert als sie sonst war, zugestimmt, die Reise zu machen.

Gaston tat, was der alte Doktor ihm eingeschärft hatte. Er am dritten Tage führte er sie ins Museum. Das Rätsel, hatte stellte sich ein; sie ging sofort nach Saal 24, setzte sich vor den Tizian und war nicht wegzubringen. Im Saal 25 war sie aber wieder die alte, gelangweilte. Gaston verpackte es mit Lili. Nach dem Abendessen erzählte er ihr lang von den Zufällen, die zwei für einander bestimmte Menschen zusammenführen können, und wie sie vor dem Tizian zusammen gekommen seien.

„Warum bist Du eigentlich damals ins Museum gegangen, Lisa?“

„Weil es regnete!“ antwortete sie klar und offen. Gaston fühlte sein Herz stehenbleiben.

„Und hast Du nur zufällig vor dem Tizian gesehen?“

„Mona Lisa lag nie, das wußte er.“

„Nein“, antwortete sie, „ich hatte meinen Taschenspiegel vergessen, und der Tizian hängt unter Glas.“

Kipling als Fremdenführer

Wie er ein Reiselwerk „förderte“

Der kürzlich verstorbene englische Schriftsteller Kipling war in seinen jungen Jahren oft zu den übermühten Streichern aufgelegt. Einen tollen Schabernack leistete er sich mit einer Pariser Schriftstellerin, die sich von ihm London zeigen ließ und ein Buch über ihre Reiseindrücke schreiben wollte. Kipling zeigte ihr die Oper und bezeichnete sie als Gefährnis und das Rathaus als größte Zrennanstalt Europas. Und die Photographien, die er ihr dazu lieferte, wurden von ihm entsprechend beschriftet. Das Reiselwerk, in dem London auf diese Weise besprochen war, wurde wirklich gedruckt und es erschien.

Denlands Bevölkerung angeblich zu 95 Prozent für die Monarchie aus, während die drei monarchistischen Parteien zusammen jetzt bei freier Wahl noch nicht einmal 50 Prozent der abgegebenen Stimmen erzielen konnten.

Die Kabinettskrise in Ägypten

Die Wafdpartei will diktieren — Ausnahme der Unruhen Die Besprechungen über die Lösung der Kabinettskrise dauern weiter an, haben aber auch am Montag noch zu keinen Fortschritten geführt. Diese Tatsache wird darauf zurückgeführt, daß Ali Maher Pascha auf Wunsch des Königs darauf besteht, den Parteien nur Ministerposten ohne Geschäftsbereich zuzulassen und sie gewissermaßen nur als Beobachter in das neue Kabinett aufzunehmen. Die Wafdpartei verhält sich zu einer beratigen Regierungsbeteiligung nach wie vor ablehnend.

Die Wafdpartei will diktieren — Ausnahme der Unruhen In den einigen Stellen des Landes ist es wiederum zu Kundgebungen gegen ein Hinausziehen der Kabinettskrise und gegen England gekommen, obwohl der Wafdführer Naha Pascha durch Kundgebung das ägyptische Volk aufgefordert hat, die Ruhe zu bewahren. In den Kreisen seiner Anhänger betrachtet man England als den Urheber der Kabinettskrise.

In Kairo kam es vor allem an der Technischen Gewerbeschule zu Zusammenstößen. Die Schule wurde dabei völlig zerstört und in Brand geschickt. Das Feuer konnte gelöscht werden. In der Handelshochschule fand Montag vormittag ein Kongress der wafdistischen Studenten statt, der von mehreren Tausenden besucht war. Es wurden hier verschiedene Beschlüsse gefasst, die die Politik der Wafdpartei billigten. Auch in Manufara und Damanshur kam es zu Zusammenstößen. Die Polizei griff mit der Waffe ein. Drei Kundgeber und 15 Polizeibeamte wurden verletzt.

Nach englischen Meldungen aus Kairo hat sich die politische Lage in Ägypten über Nacht so verschärft, daß zusätzliche militärische und polizeiliche Vorkehrungsmaßnahmen getroffen werden mußten. Trotz gegenständlicher Anweisungen ihrer Führer traten am Montag die Studenten in allen Teilen des Landes in den Streik. 1200 Studenten versuchten, in geschlossenem Zuge nach Kairo zu marschieren, doch wurden die Zugbrücken hochgezogen, um ihren Eintritt in die Hauptstadt zu verhindern.

Die Spannungen Deutschland-Lettland

Weidertseitige diplomatische Schritte und Proteste

Die lettische Telegraphen-Agentur meldet aus Riga: Das Deutsche Nachrichtenbüro brachte die Mitteilung von der Demarche des deutschen Gesandten in Riga bei dem Ministerpräsidenten und Außenminister Umanis. Die Demarche hat zum Gegenstand die Ende vorigen Jahres erlassene Verordnung, die hauptsächlich gegen die deutsche Minderheit in Lettland gerichtet ist. Die lettische Telegraphen-Agentur ist offiziell beauftragt, folgende Erklärung abzugeben: Am 15. Januar hat der lettische Gesandte in Berlin im Zusammenhang mit den unbegründeten Angriffen des „Röschischen Beobachters“ gegen die lettische Regierung und das lettische Volk einen Protest beim Reichsaussenministerium eingeleitet. In einer Unterredung mit Staatssekretär Bülow hat der lettische Gesandte die Gründe des Protestes klargelegt und sich gegen die Einmischung der Reichsregierung in die inneren Angelegenheiten Lettlands gewandt. Im Verlauf der Unterredung mit Ministerpräsident Umanis am 22. Januar hat der deutsche Gesandte in Riga betont, die Reichsregierung müsse die öffentliche Meinung in Deutschland berücksichtigen, welche die neuen lettischen Verordnungen entschieden verurteilt. Auf diese Bemerkung ist dem deutschen Gesandten erklärt worden, die lettische Regierung werde keine Einmischung eines fremden Staates in die inneren Angelegenheiten Lettlands zulassen. Die betreffenden Verordnungen haben den Zweck, die einzelnen Organisationen des Handels, der Industrie und des Handwerks durch eine einheitliche Organisation zu ersetzen, wobei zwischen lettischen und deutschen Organisationen keine Unterschiede gemacht werden.

Attentat in einem politischen Prozeß

Revolveranschlag auf einen Zeugen im Witnauer Kommunistenprozeß

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet aus Wilna: Der Sitzungssaal des Witnauer Bezirksgerichts war am Montag der Schauplatz eines Anschlages auf einen Zeugen, der im Prozeß gegen 17 der Vorbereitungen des Hochverrats beschuldigte Kommunisten vernommen wurde. Während der Vernehmung dieses Zeugen erhob sich plötzlich ein Mann von einer der Zuschauerbänke, ging auf den Zeugen zu und feuerte hintereinander vier Schüsse aus einem Revolver auf ihn ab. Der Zeuge stürzte getroffen zu Boden, erhob sich aber wieder und rief: Es lebe Polen! Darauf sank er erneut zusammen.

Der Täter verjuchte die allgemeine Verwirrung zu benutzen und zu fliehen. Er wurde jedoch von Polizeibeamten verfolgt. Auf der Treppe wandte er sich plötzlich um und schoß auf seine Verfolger, ohne aber zu treffen. Die Beamten erwiderten das Feuer; sie brachten dem Täter eine schwere Verletzung bei, so daß er ebenso wie der angeschossene Zeuge ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Tote und Verwundete in Damaskus

Die Regierung soll abtreten

In Damaskus ist es am Ende der letzten Woche wieder zu schweren Zwischenfällen gekommen, bei denen mehrere Tote und eine größere Anzahl Verwundeter zu beklagen sind. Bei einer Kundgebung gingen die Soldaten mit Tanks gegen die Menge vor; unter den Demonstranten befanden sich auch viele Frauen, die die Panzerwagen mit Steinen bombardierten. Es kam zu begeisterten Verbrüderungsfeiern zwischen Christen und Mohammedanern; alles rief: Es lebe die mohammedanische und christliche Einheit! Zur Zeit beginnt der Streik in Damaskus nach etwa einwöchiger Dauer abzulauen. Einige Läden haben am Montag wieder geöffnet. 2000 türkische, marokkanische und senegalesische Soldaten patrouillieren durch die Stadt.

Die politischen Führer überreichten dem französischen Kommissar ein Protestschreiben gegen das Verhalten der Regierung und verlangten die Wiederherstellung der Verfassung von 1928. Der Kommissar lehnte jede Verhandlung unter Druck ab. Der Rücktritt des syrischen Ministerpräsidenten soll unmittelbar bevorstehen.

Neues Direktorium im Memel-Landtag. Der memelländische Landtag begann Montag seinen ordentlichen Tagungsabchnitt für das Jahr 1936. Der Vorsitzende der litauischen Fraktion beantragte eine Beteiligung seiner Fraktion am Präsidium des Landtages. Die deutschen Abgeordneten lehnen diesen Antrag ab. Bei der darauffolgenden Wahl des Landtagspräsidenten und des Vizepräsidenten wurde zum Landtagspräsidenten an Stelle des zurücktretenden Präsidenten Volodymyr der Abgeordnete Dietrich gewählt. Es wurde Johann ein Gesetz zur Abänderung des Strafgesetzbuches behandelt. In 1. Lesung angenommen wurde ein Gesetz über Sparmaßnahmen in der sozialen Versicherung, ein Gesetz über Änderung der allgemeinen Landesverwaltungen und ein Gesetz über die Befolgsordnung für das Jahr 1935/36.

Danziger Nachrichten

Wegen „Störung des Arbeitsfriedens“ entlassen

Die verschwundenen 10 Gulden

Im Februar des Jahres 1933 befanden sich der Aufseher Fr. und der Arbeiter B. des Städtischen Fuhrparks auf dem Wege von der Kammereikasse zum Fuhrpark. Sie führten die Vorkassen für die Fuhrparkarbeiter mit sich. Unterwegs schlug Fr. vor, „einen abzubeißen“. B. bemerkte hierzu, er könne sich das nicht leisten. Fr. erklärte, er hätte 2 Gulden bei sich. Man kehrte bei Preßel ein. Die Beche betrug 2,30 Gulden, die der Aufseher Fr. auf, weil Fr. vorher erklärte, nur 2 Gulden zu besitzen. Bei der Lohnzahlung meldete sich dann ein Arbeiter, welcher erklärte, ihm fehlten in seiner Lohnhilfe 10 Gulden. Um gegen sich keinen Verdacht aufkommen zu lassen, erklärte der Arbeiter B., sich sofort durchsuchen zu lassen. Der Aufseher Fr. soll nun gesagt haben, man möge nur seinen Stuhl machen. Er gab aus seiner Tasche dem Arbeiter 7 Gulden. Die restlichen 3 Gulden sollte er am anderen Tage erhalten. Der Vorfall wurde unter einigen Arbeitern kurz besprochen und schließlich ein. Nach einigen Monaten tauchte die Geschichte aber wieder auf, und zwar durch ein anonymes Schreiben. Es wurde dem Aufseher Fr. Unterzeichnung von 10 Gulden nachgeschickt. Der Arbeiter B. wurde wegen „Störung des Arbeitsfriedens“ entlassen, weil er mit einem Kollegen über den Vorfall gesprochen hatte und dabei die Bezahlung der Beche erwähnte. Seine Klage auf Nichtarbeit der Kündigung wurde am 16. Dezember vor dem Landesarbeitsgericht verhandelt. Der Termin wurde vertagt, um den Aufseher Fr. zu hören.

In der neuerlichen Verhandlung, die am Montag vor dem Landesarbeitsgericht stattfand, versuchte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Großkopf, die Sache im Verlaufswege zu erledigen. Der Vertreter des Senats war zur Zahlung eines Abfertigungsbetrags bereit. Rechtsanwalt K. K. M. u. K. B. der Vertreter des Klägers, forderte Wiedereinstellung, da dem Kläger mit einer geldlichen Abfindung nicht viel gebräut sei. Erfahrungsgemäß verteilte sich die Summe unter die Steuerbehörde und die Erwerbslosenfürsorge, denn letztere verlange die Wiedereinstellung der gezahlten Unterhaltungen. Es würde doch im Sinne der so viel gepriesenen Volksgemeinschaft liegen, einen Familienvater mit vier Kindern, der dazu noch Schwerbeschädigter ist, in Arbeit zu bringen. Außerdem würde der Senat dabei noch günstiger wegkommen, da ja dann eine Nachzahlung für die 2 1/2 Jahre nicht in Frage käme. Es befanden sich beim Fuhrpark eine Menge unständlich Beschäftigter und darunter viele ledige Arbeiter, die eine Entlassung nicht so hart treffen würde. Der Vertreter des Senats lehnte eine Wiedereinstellung ab, da unter Umständen demnächst mit neuen Entlassungen beim Fuhrpark zu rechnen sei. Auch das Gericht gab sich reichlich Mühe, für den Kläger eine Wiedereinstellung zu erwirken, da das für den Senat der günstigste Veraleich sei. Der Kläger habe sich sonst nicht zushulden kommen lassen und habe nur durch das Gerede zweier Kollegen seine Stellung verloren. Trotzdem blieb der Senatvertreter Fr. Schlemm bei seinem ablehnenden Standpunkt. Endlich wurde dann folgender Veraleich geschlossen: Der Kläger erhält als Abfindung 1000 Gulden netto, d. h. Steuerfrei und ohne Kürzung auf Erwerbslosen-, Wohlfahrtsunterstützung usw. für Vergangenheit und Zukunft. Außerdem wird sich der Senat mit einer Frist bis 15. Februar 1936 dafür einsetzen, daß der Kläger wieder in den Genuss des durch seine Entlassung verlorengegangenen Schwerbeschädigten-Schutzes gelangt.

Ein langwieriger Steuerprozeß

Zweimal schon das Obergericht beschäftigt

Der Kaufmann Salama Kesselbaum stand unter der Anklage der Steuerhinterziehung. Er ist auch schon vor mehr als einem Jahr vom Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis und mehreren tausend Gulden Geldstrafe verurteilt worden. Als Nebenkläger war das Steueramt I zugelassen, das auch die Ermittlungen angestellt hat. Die Verurteilung Kesselbaums war erfolgt, weil das Gericht annahm, daß er sich vorläufig einer Steuerhinterziehung schuldig gemacht habe. Der Prozeß Kesselbaum hat nun das Obergericht beschäftigt. Das Obergericht hat gesagt, daß nähere Ermittlungen angestellt werden müssen. Die Strafbefehle gingen wieder zum Vorbericht zurück, und es erfolgte abermals eine Verurteilung. Dann kam wieder das Obergericht an die Reihe. Wiederrum wurde entschieden, daß der Prozeß nochmals verhandelt wird. Diese Verhandlung fand gestern statt. Als Verteidiger war Rechtsanwalt Nojensbaum angewandt. Er beantragte weitere Ermittlungen, da der Angeklagte bisher keine Gelegenheit gehabt hat, nachzuweisen, daß er schuldlos ist. Man könne unmöglich eine strafbare Handlung darin sehen, daß die Steuerbehörde die Steuer nach Schätzungen festgesetzt habe. Der Prozeß vor der fünften kleinen Strafkammer — Vorsitzender Landgerichtsrat Biese — wurde dann auch vertagt, weil noch weitere Ermittlungen angestellt werden sollen.

Danziger und Gdingener Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:
Norm. D. „Gundvaag“, 29. 1. fällig, Pam; finn. D. „Carpella“, ca. 29./30. 1. fällig, Pam; finn. D. „Brodia“, 29. 1. fällig, Pam; dt. D. „Wilhelm Rüb“, 28. 1. fällig, Afrika; dän. D. „Palnia“, ca. 28./29. 1. fällig, Atlantic; dt. D. „Sturme“, 28. 1. von dt. Ostseehafen, Leer, Bergen; schwed. D. „Basaland“, 28. 1. abends von Gdingen, Durchfrachter f. die Levante, Bergense; norm. D. „Maja“, 29. 1. von Gdingen, Güter von Westnorwegen, Bergense.

Im Gdingener Hafen werden erwartet:
D. „Trio“, ca. 1. 2. für Pam; D. „Galeon“, ca. 12. 2. für Pam; D. „Sivland“ und D. „Cimbria“, ca. 2. 2. für Pam; D. „Sagayorad“, 31. 1. für American Scantie Linie.

Es liegen auf der Reede vor Gdingen:
D. „Jrcne Maria“, 27. 1., 3.00 Uhr, für Pam.

Ehren-Abend im Jüdischen Theater. Am Mittwoch, dem 5. Februar veranstaltete das Jüdische Theater in Danzig für sein prominentes Mitglied Rudolf Jasslawski einen Benefiz- und Ehren-Abend. Zur Aufführung gelangt die musikalische Komödie „Väter singen — Kinder tanzen“, die zurzeit im Jüdischen Nationaltheater in Amerika mit großem Erfolg gespielt wird. Sie dürfte auch in Danzig großen Beifall finden.

Danziger Standesamt vom 23. Januar 1936

Sterbefälle: Witwe Mathilde Wiese geb. Hoen, 79 J. — Witwe Anna Anz, 81 J. geb. Madanil, 81 J. — Maurer Johann Kante, 82 J. — Witwe Johanna W. geb. Stod, 77 J. — Witwe Valeria T. 1. geb. W. 57 J. — Witwe Emma Fischer geb. Stige, 71 J. — Fr. Frau Maria Witte geb. v. Bobrist, 42 J.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Wöchentlich Bericht vom 23. Januar 1936

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Table with market prices for cattle (A. Ochsen), sheep (B. Schafe), pigs (C. Schweine), and calves (D. Kälber). Includes sub-sections for different types of animals and their respective prices per 50kg.

Table with market prices for various types of pigs (III. Schweine) and calves (IV. Kälber). Includes sub-sections for different breeds and weights.

Muttrieb: Ochsen —, Ferkel 36 Stück über 60 Stück, Ferkel 24, Ferkel 1, zusammen Rinder 121 Stück; Kälber 84, Schafe 24, Schweine 1275 Stück.

Außerdem wurden in der Woche noch aufgetrieben: Ochsen 11, Bullen 61, Mähe 4, Ferkel 5, Ferkel 13, Schafe —, Schweine 6, Bacon 24 Stück.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine geräumt.

Bemerkungen: Die Erzeugerpreise liegen bei Rindern und Schweinen 4.— bis 6.— Gulden unter den notierten Großhandelspreisen. Ausgewählte Rinder 2.— bis 4.— Gulden über Notiz. Die von den Fleischern für Schweine zu zahlenden Preise sind die notierten. Freistaatsvieh-Eintritt Montags bis 9 Uhr abends.

Der Marktbeauftragte.

235 Todesopfer

Die Kältewelle in den Vereinigten Staaten

Die Südstaaten Nordamerikas werden erneut von einer Kältewelle heimgesucht. Am Mittelwesten dauert die furchtbare Kälte nunmehr seit sechs Tagen ununterbrochen an. Die Gesamtzahl der Todesopfer ist inzwischen auf 235 gestiegen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Besonders schwer haben die Obstgärten gelitten. Die Eismassen des Schnees und anderer Klüfte legten die Schifffahrt völlig lahm.

Unfall-Chronik

Die Ehefrau Charlotte Brischowski wurde beim Ueberstreifen des Fahrrades in der Nähe des Grundstückes Adolph-Hilfer-Strasse 141, von einem Auto erfasst und etwa drei Meter mitgeschleift. Zu bewußtlosem Zustande wurde die Verletzte von dem Führer des Autos ins Krankenhaus gebracht. Schwere innere Verletzungen, eine Schädelverletzung und eine vier Zentimeter lange Schläfenwunde waren die Folgen des Unfalls.

Beim Ueberstreifen des Fahrrades der Karthäuser Strasse wurde am Sonntag der 33 Jahre alte Franz Kuffen aus Gnan von einem Auto angefahren und zu Boden getreten. Mit einem Schädelbruch und inneren Verletzungen kam F. mit dem Unfallwagen ins Krankenhaus.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Bewölkt, dießig und neblig, Schneehäuer, leichter Frost

Vorhersage für morgen: Bewölkt, dießig, Schneehäuer, mäßige, nach Nord und Nordost drehende Winde, Rückgang der Temperatur bis zu leichtem Frost.

Aussichten für Donnerstag: Volkig, noch Schauer, fälter. Maximum des letzten Tages: 3,2 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 0,8 Grad.

Polizeibericht vom 23. Januar 1936. Festgenommen: 23 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlagung, 5 wegen Ordnungswidrigkeit, 4 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bedrohung, 1 zwecks Ausweisung, 2 zur Festnahme, 1 aus besonderem Anlaß.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

Table showing water levels at various points along the Vistula river (Stromweichsel) for January 27th and 28th, 1936. Columns include location and water level in meters.

